

Angpoache, Tag des Herinal in Alm

Alm, Bericht des Landtsmannsch effen, 11. 9. 1954

Tag der Heimat
Ulm, 11.9.1954

Leistung und Tragik des Ost- und Südostdeutschtums

Meine Damen und Herren, liebe ostdeutsche Schicksalsgefährten!

Wer seine Heimat noch sehen kann, dem fällt es leicht, ^{von ihr zu} sie zu feiern. Er faßt sie ja mit den Händen an, wenn er sich zur Erde beugt. Die Bäume rauschen sie ihm zu. Die Häuser bieten sie ihm dar. Er saugt sie mit der Luft ein und trinkt sie mit dem Wasser. Er hört sie in der Sprache der Menschen, im Vogelruf und Wind. Ihr Reichtum umgibt ihn wie ein zweiter die Seele nährenden Leib, und wird er sich dieser Gnade bloß für einen Wimperschlag bewußt, so müßte ihm kein Herz in der Brust klopfen, wenn er vor Freude nicht überströmt. Geborgen zu sein, getragen zu werden, verwurzelt zu leben - oh, das ist ihm alles gewährt! (~~Da lassen sich Feste heiter begehen und Fahnen hissen.~~)

Den Ostdeutschen ist nichts davon geblieben. Ausgesät auf die restlichen deutschen Länder sind sie zwar in jedem als Deutsche mit Recht heimatbefugt, aber kein zweites Zuhause ersetzt, was auch ihnen einstens gehörte: den Acker, die Werkstatt, das Vaterhaus und die Stube, wo die Mutter sie säugte, und rundum die Fülle des eigensten Lebens, die Dörfer, Städte, Berge und Wälder. Alles, alles liegt für sie unbetretbar in der Ferne, unsichtbar und unhörbar geworden. Gott weiß allein, ob sich daran ohne Not des Gewissens nun jene ergötzen können, die mit Mord und Schändung die Eigentümer vertrieben haben.

Tag der Heimat - welch ein Hohn! Die Ostdeutschen sollen feiern, was ihnen geraubt wurde!

Ob sie aus der Mark, aus Schlesien oder Pommern, aus Preußen, Posen, Böhmen, aus den Karpaten, von der unteren Donau oder aus Rußland stammen, seit 1945 verbindet sie ein gleiches Los: ausgeplündert, entrechtet, vertrieben, geflohen zu sein, zu den Heimatlosen zu zählen, zu den Übriggebliebenen von sechzehn verjagten und geflüchteten Millio-

nen, von denen ein gewaltsamer Tod ein Viertel fällte, ehe die aufgepreßte Wanderschaft endete. Das heißt Ostdeutscher sein! Und dies außerdem: zu wissen, daß die Heimat vor Gott und Mensch ihm gehört, länderweite Gebiete, jetzt verwahrlost und entleert, strichweise von Fremden bewohnt, während jede verunkrautete Furche nach dem Pflug der rechtmäßigen Besitzer dürrt. Das also heißt Ostdeutscher sein und dies im Herzen die Heimat zu tragen wie eine täglich aufbrechende Wunde, die solange blutet, bis das Recht wieder hergestellt ist.

Darum soll der Tag der Heimat von den Ostdeutschen gefeiert werden ohne Schwärmerei, aber in der Besinnung auf das Entwendete, auf die Toten und Vergewaltigten. Diesem Tag geziemen Tränen, mehr noch die bekräftigte Bereitschaft, niemals vom heiligen Anspruch auf die Heimat abzulassen. Nur ein solches Gedenken steht im Dienst des ganzen Volkes und Europas, denn die geraubten Landschaften waren, keinen anderen vergleichbar, des Erdteils wichtigster Besitz. Das bedarf heute keiner Erläuterung. Sie waren jener breite Wall blühender Provinzen und deutscher Inselsiedlungen, die, an östlicher Erfahrung reich und unverführbar durch die urfremde benachbarte Lebenswelt, den Bestand der unseren, der abendländischen, gesichert haben.

Seitdem dieser Wall versank, ist allen Deutschen, ob einheimisch oder nicht, ob in der Bundesrepublik oder in der Sowjetzone, jeder Tag voll Ungewißheit, jede Stunde voll Gefahr. Und auch die übrigen Völker dürfen sich davon nicht frei wähnen. Auf Erden kann kein echter Friede einkehren, ehe das Abendland sich erneuert und seine verlorenen Grenzländer wieder an die Brust schließt und mit den Ostdeutschen besetzt. Daß dies friedlich erfolge, wünscht jeder Deutsche. Und daß nur ein einiges und starkes Europa seine überfluteten Gebiete erlösen kann, ist eine Binsenwahrheit.

Die Vertriebenen sind die Opfer und sichtbaren Zeugen dafür, daß unser Erdteil sich selbst verriet und ins Unglück stürzte, als er,

durch Zwietracht zerrissen, den Einbruch fremder Gewalten in seine Grenzräume duldete, ermöglichte, ja sogar selbst herbeiführte. Auf die Blutzugeugen dieser Verwirrung übertrug sich die Pflicht, ihr Schicksal, das sie stellvertretend für alle Europäer erlitten haben, den Völkern des Westens als die Schuld aller ins Gewissen zu brennen. Die Ostdeutschen müssen es schonungslos und immer wieder aussprechen: was an ihnen geschah, wird, wenn Europa nicht erwacht und seine Kräfte verbündet, über das ganze Abendland kommen und dessen Zukunft vernichten. Man wollte hiervon lange nichts wissen. Heute weiß es jedermann, denn der Boden unter uns schwankt von der Memel bis Amerika.

Die Ostdeutschen müssen der Vortrupp der europäischen Besinnung werden. Es gibt keine durch gemeinsame furchtbare Erlebnisse eindeutiger gezeichnete Gemeinschaft als sie. Daraus entspringen Aufgaben. ~~Und der Tag der Heimat soll sie deutlicher erkennen lassen.~~ Sie leiten sich ab aus der Leistung, Geschichte und Tragik dieses Deutschtums. Darum wollen wir zurückblicken auf das Gewesene, um für die Zukunft Wegweisung und Kraft zu gewinnen. Wir tun es auch deswegen, weil den Binnendeutschen das Bewußtsein sich schärfen möge dafür, daß nicht allein die Ostdeutschen ihre Heimat verloren haben, sondern sie ebenso, denn deutsche Heimat wurde geraubt, jedem von uns. Abendländische Provinzen wurden entwendet, uns allen, jedem Volk unserer Kulturwelt, und es soll ^{te} sich jedes fragen, ob es bei diesem Raub nicht selber teilgenommen hat, um mehr zu verlieren, als es einzuheimsen glaubte.

Als vor mehr als elfhundert Jahren die ausschweifend verleumdete deutsche Ostkolonisation begann, reichte der Raum der abendländischen Gemeinschaft und zugleich der der Deutschen bis zur Saale. Westlich davon hatte Karl der Große die Christenheit geeint und das Reich errichtet, dessen völkerumschließende Idee darnach strebte, Gottes Ordnung auf Erden zu verwirklichen, eine Idee, die aller europäischen Staatlichkeit seitdem zugrunde lag, am reinsten im alten Kaisertum, und

heute noch unsere Sehnsucht ist. Indem Karl die Heiden östlich der Saale abwehrte und die Alpengebiete von den Avarn befreite und eindeutschte, dehnte er die christliche Lebenswelt bis zur ungarischen Tiefebene aus. Fortan riefen die slawischen Häuptlinge, zuerst Wenzel von Böhmen, selbst nach den Deutschen, um ihre Untertanen durch ein vorgelebtes Beispiel zu heben. So hielten fremde Fürsten die Ostwanderung ständig im Fluß. Der Sinn der Bewegung bestand darin, die uns vorgelagerten Räume zu entwickeln und durch Bekehrung der Einwohner für unsere Daseinsordnung die unheimliche Grenze, hinter der das für uns schlechthin Gefährliche lauert, hinauszuschieben. Es gibt nur eine wirkliche Grenze für Europa, die Kulturscheide zwischen Ost und West. Im selben Augenblick, als das benachbarte Dunkel selber nach der europäischen Helle begehrte, übernahm das deutsche Volk als das zunächst wohnende aus doppeltem Auftrag des Erdteils Schutz. Dies und nichts anderes war die Ostkolonisation, eine tragische, opfervolle, segensreiche, zumeist friedlich verlaufene und zuletzt mit blutigem Undank belohnte Sendung. Als sie vor 600 Jahren räumlich im Wesentlichen durchgeführt war, hatte Europa sein nordöstliches Vorfeld um tausend Kilometer vorgeschoben, und die darin hausende menschenarme Bevölkerung verschmolz allmählich dem Volkstum der gerufenen Siedler. Große Provinzen wie Schlesien, Ostpreußen, Böhmen, Pommern sind seither dem deutschen Herzraum so eng verbunden, daß man sie nur zum Teil oder gar nicht zu den Gebieten der großen Grenze rechnen darf, freilich warf das Jahr 1945 auch diese endgültig erscheinende Ordnung wieder um.

Im Südosten, jenseits der österreichischen Mark, erhielten Deutsche ausschließlich von ungarischen Königen Siedlungsland. Sie eroberten nicht eine einzige Geviertmeile. Die nomadischen Madjaren, von unseren Kaisern abgeschlagen, sahen sich um das Jahr 1000 gezwungen, Bauern zu werden, oder unterzugehen. Stephan der Heilige entschied sich fürs Christentum, und sogleich verwandelten sich die deutschen Sieger in Lehrmeister und Retter. Sie ließen sich über ganz Ungarn

ausstreuen, stets in lebensfähigen Gemeinschaften, die sich selbst verwalteten und denen auch diese weite Landschaft ihre Europäisierung verdankt. Schon im 14. Jahrhundert verlief das für Europa gewonnene Gebiet, das im Nordosten meistens dem Reich zuwuchs, im Südosten außerhalb der kaiserlichen Herrschaft verblieb, mit der vordersten Linie von der Düna und Narva bis zur unteren Donau. Es war ein breiter Streifen, dicht oder schütter von Deutschen bewohnt, die ~~ihn~~ fortgesetzt geistig veredelten. Man konnte noch vor kurzem den Einfluß dieser kulturellen Ausstrahlungstellen mühelos wahrnehmen. Je weiter man sich von ihnen entfernte, umso primitiver wurden Ackerbau und Ortsge-
wese, umso belangloser der Lebensstand, doch alle berührten Völker fühlten sich dem Westen und nicht dem byzantinischen, geschweige dem moskowitischen Raum zugehörig.

Damit war von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer eine seelische Eroberung weltgeschichtlichen Ausmaßes gelungen. Die Siedler gründeten dort alle Städte, Handel und Gewerbe, entwickelten Wissenschaft, Kunst und Schulwesen, Gesittung und Heilkunde, Recht und Verwaltung. Sie griffen wirtschaftlich bis Kiew und Kleinasien aus. Obschon Wohlstand und politischer Einfluß dabei geerntet wurden, fiel der Gewinn auch anderen Völkern zu, nicht aber im selben Grad die Last bei der Abwehr östlicher Gefahr. Die Dämonen lauerten an der wirklichen Grenze, ergaben sich unwillig und starben nie, da sie auch in den Seelen der fremden Völker saßen. Die Übergänge zwischen Ost und West sind undeutlich. Kultur ist ohne Seßhaftigkeit, Arbeit, gesichertes Eigentum und schöpferische Anlagen undenkbar. Aus dem asiatischen Osten erhoben sich häufig Horden, die von Seßhaftigkeit so viel verstanden, daß man sie durch Menschenverschleppung beseitigen kann, vom Eigentum soviel, daß es zerstörbar ist. Als erste Woge brauste der Mongolensturm vor 700 Jahren über das Vorfeld. ^{die} Tatareneinfälle sind nicht zu zählen. Aber Städte wie Riga, Danzig, Königsberg, Krakau und Warschau,

im Südosten die Zipser Orte oder Kaschau, Prag, und Brunn, Ofen, Kronstadt und Hermannstadt, dazu die Mehrheit der kleineren Gemeinden und ~~der~~ Dörfer, überwandten jeden Rückschlag. Sie wurden sogar bald selbst kulturschöpferisch auch für das westliche Abendland. Mit so erlauchten Namen wie Kopernikus, Veit Stoß, Johannes von Saaz, Andreas Gryphius, Jakob Böhme, Kant, Schopenhauer und Herder, Joseph von Eichendorff, Franz Schubert, Gaspar David Friedrich, Nikolaus Lenau, Adalbert Stifter, Gregor Mendel und Ignatz Semmelweiß, sind nur wenige, willkürlich aus verschiedenen Jahrhunderten herausgegriffene Gestalten des Ostdeutschtums vom Norden bis zum Süden aufgezählt, unsterbliche Gestalten, die der Welt angehören. Viele andere wären noch zu nennen, aber die erwähnten genügen, um zu beweisen, daß der geistige und schöpferische Rang des Ostdeutschtums den aller übrigen Völker des Abendlandes erreicht und in mancher Hinsicht vielleicht übertrifft.

Im Karpatenland prägten sich am frühesten die Zips und Siebenbürgen eigenwertig aus, beide Gebiete vor 800 Jahren von Deutschen besiedelt, beide von Gewicht in der europäischen Geschichte, beide auch Träger hoher kultureller und künstlerischer Leistungen. Die Moselfranken, die man später irrtümlich Sachsen hieß, errichteten in Siebenbürgen das älteste demokratische Staatswesen Europas. Lange vor der Schweiz wählten sie Amtleute, Pfarrer und selbst das Haupt ihres Freitums, den Sachsengrafen, aus eigener Mitte, duldeten weder Adelsvorrechte noch Hörigkeit. Sie bauten das erste geschlossene Volksschulwesen der Welt auf, schlugen als erste die Türken unter Anton Trautenberger auf mitteleuropäischem Boden in offener Feldschlacht, führten zuerst den Schulzwang ein, und wie sie auch zuerst Hexenprozesse verboten, so verkündete Siebenbürgen die Religionsfreiheit zwei Menschenalter vor dem Dreißigjährigen Krieg und hielt daran auch gegen die spätere Ketzerriechei der österreichischen Herrschaft fest.

In der Zips zeigte sich eine ähnliche Entwicklung, wo die schönen Orte Käsmark, Leutschau, Bartfeld und andere entstanden und für den

Handel zwischen dem Westen und dem Orient eine fast ebenso bedeutende Rolle spielten wie die siebenbürgischen Städte. Man macht sich einen Begriff von der Mächtigkeit dieser im 13. und besonders im 14. Jahrhundert blühenden Gemeinden, wenn man erfährt, daß 1376 Augsburg, damals schon eine der wichtigsten Wirtschaftsstädte Deutschlands, 16 Zünfte hatte, Hermannstadt in Siebenbürgen aber 19 Zünfte besaß und Kronstadt gar, dessen Bewohnerzahl damals nicht geringer war als die der späteren Reichshauptstadt Wien, 43 Gewerbe mit 1227 Meistern zählte.

Das Leben sowohl in der Zips als auch in Siebenbürgen war gekennzeichnet durch regen politischen Instinkt, der sich aus der Selbstverwaltung und der ständigen Bedrohung durch Feinde ergab, gekennzeichnet aber auch durch eine Haltung voll Disziplin, Freiheitsgefühl und adligem Sinn, wie denn überhaupt echte Demokratie ohne adligen Geist nicht zu bestehen vermag und echter Adel immer Toleranz zeigt. Die Zipser und Siebenbürger Sachsen wurden durch ihre Geschichte zu echten Neustämmen des deutschen Volkes, mit eigenen Sagen, ~~und~~ Märchen und Liedern, mit einer inneren Verfassung, die ganz eigenartige Wege ging und in Nachbarschaften die Erwachsenen ordnete, in Bruder- und Schwesternschaften die Jugend, so daß jedermann der Gemeinschaft von der Kindheit bis zum Grab mitbestimmend eingegliedert war und sich für sie verantwortlich fühlte. Das Bild der Orte wich nicht ab vom ^{anfang der} ~~dem~~ ^{erblickte} ~~dem~~ Innendeutschland. Wer durch die Stadttore trat, ~~sah~~ dort Dome wie am Rhein, Rathäuser wie in Franken, bürgerliche Gebäude wie in Schwaben.

Auch in Innenungarn entstanden große deutsche Siedlungsgebiete, vornehmlich in allen Bergwerksgegenden, dann um Ofen, im Banat und in Kroatien.

Der von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichende Schutzwall ermöglichte erst, was selten begriffen wird: den Siegeszug der Weißen über den Erdball. Ohne diese Rückendeckung wären keine spanischen ^{und} britischen Eroberungsflotten ausgelaufen. Dabei muß zu Ehren der Ostsiedlungen be-

tont werden, daß sie weder Sklavenhandel noch Völkermord als Mittel zum Landgewinn kannten und unter ihnen auch der Volksfremde weniger unfrei lebte als unter seinesgleichen, ja besser oft als viele Bewohner Westeuropas. Wie die Balten im Kurland Letten und Esten vor der Russifizierung schützten und ihnen die Schriftsprache schenkten, wodurch diese Völker zum nationalen Eigenleben erwachten, so schufen siebenbürgische Humanisten die Schriftsprache der Rumänen und halfen diesem Volke auch zum nationalen Bewußtsein. Eine solche Einstellung gegenüber den Fremden, die im selben Lande wohnten, beweist die Gesinnung der Ostdeutschen, die ihrer Aufgabe als Kulturbringer entsprach. Sie empfanden sich als Sendlinge eines höheren Lebens und ^{als} Vorposten der Christenheit und des Abendlandes. So schrieben die Siebenbürger Sachsen auf ihre Fahnen die Worte: ad retinendam coronam, das heißt: zum Schutze der Krone, der ungarischen natürlich, doch war damit ausgedrückt, daß der Schutz im Sinne der abendländischen Gemeinschaft geleistet werde, zu der gehörte, wer sich ihr verbunden wußte. Eine Unterjochung des fremden Volkstums lag dem Ostdeutschen völlig fern, ebenso eine Zwangsgermanisierung. Sie brachten das Recht in den Osten, faßten es wohlständig auf, wie es der Zeitgeist damals forderte, aber sie beeinträchtigten niemals die Muttersprache oder die kulturelle Entwicklung anderer, sondern unterstützten solche Entfaltungen. Damit dienten sie dem Zusammenklang der verschiedenen Völker. So wechselvoll in den einzelnen Gebieten das Recht auch gestuft sein mochte, hierin zeigte sich nie ein Unterschied. Der staatlich preußische Geist im Norden verfuhr ^{dabei} nicht anders als die selbständigen deutschen Gebietsherrschaften im Donaauraum. Überall waren die Deutschen die Baumeister einer gesitteten Welt. *Balken*

Sachsen, Siebenbürgen
In der Türkenzeit gingen die Siedlungen im Donaauraum unter. In Siebenbürgen dagegen, verschanzt in dreihundert dörflichen Kirchenburgen und in den stark befestigten Städten, blieb dieses vorderste Bollwerk ^{Westlichen} der Christenheit aufrecht trotz schweren Opfern. Es gibt dort Dörfer,

die in fünfhundert Jahren fünfzigmal vom Feind verbrannt wurden und immer aufs neue auferstanden. Während in ihrem Rücken Budapest 150 Jahre lang türkisch war, trotzte die siebenbürgisch deutsche Gemeinschaft auch wenn sie dem Sultan Tribut zahlte, jeglicher Überfremdung, fing zahllose islamische Vorstöße auf, stellte dem Kaiser eine Reihe Botschafter für die östlichen Höfe, schlug den Handel zwischen Orient und Europa auch weiterhin zu einem großen Teil um und nahm bis zum Ausbluten Partei für die kaiserliche Sache in jenem blutigen^h Thronfolgestreit um die ungarische Krone, der zur langandauernden verräterischen Haltung vieler madjarischer Adligen zum Nachteil Europas führte. Als Insel im türkischen Meer hatte dieses deutsche Gebiet noch die Kraft, die Reformation durchzuführen, sich ein eigenes Landrecht zu schaffen und eine Anzahl bedeutender Humanisten wie Johannes Honterus hervorzubringen oder wie den merkwürdigen Johannes Kelp, der später nach Amerika auswanderte und dort die markanteste religiöse Gestalt seiner Zeit wurde. Aus Kronstadt lief damals Greff-Bakfark, der genialste Lautenschläger des Jahrhunderts, in den Westen und entzückte alle Höfe zwischen Krakau und Italien.

Nach ihrer Vertreibung hinterließen die Türken eine Wüste in Ungarn. Und nun begann die zweite, bewußt gesteuerte, großzügig vollendete Kolonisierung des Südostens durch den kaiserlichen Hof in Wien. Sie erstreckte sich über Jahrzehnte, zog vor allem Pfälzer und Schwaben, die in Ulm die bis heute im Gedächtnis gebliebenen Ulmer Schachteln bestiegen und Donauabwärts fuhren, nach Ungarn, brachte die Siedler auch auf dem Landweg dahin, unterstützte sie durch die vorausplanende Hilfe der Behörden, und so geschah das Wunder, daß aus den Sümpfen des Banats und aus den Steppen der Tiefebene im Laufe einer Generation die reichsten Weizenfluren emporschossen. Unzählige Dörfer entstanden, Städte entfalteten sich, vom Stil Wiens geprägt, wie schon einmal vor einem halben Jahrtausend formte sich die verwahrloste Völkerwildnis im Donaauraum und darüber hinaus in Galizien und in der Buko-

wina unter der Hand westdeutscher Siedler und lernte deren Verwaltungsgeist mit den bisherigen Zuständen zu vergleichen, was sich heute nicht nur im Süd-, sondern auch im Nordosten in umgekehrter Reihenfolge zum drittenmal wiederholt. Das Erstaunliche glückte: zwölf Völker hausten fortan in schneller Höherentwicklung mehr als zweihundert Jahre lang im allgemeinen friedlich unter dem Doppeladler des Deutschen Reichs.

Man darf jene Ordnung allerdings nicht idealisieren, wie es oft geschieht. Wäre sie ohne Schatten gewesen, so hätte sie sich nicht aufgelöst. Nicht an die Grausamkeit allmächtiger Generale der ersten österreichischer Herrschaftsjahre sei erinnert, an Scheusale wie Caraffa und Basta, noch an die Greuel der Protestantenverfolgung in Oberungarn oder daran, daß selbst unter Maria Theresia Menschen abwandern mußten, weil sie an ihrem Glauben festhielten, wobei ihnen die kleinen Kinder weggenommen wurden; das waren später überwundenen Härten; bis zuletzt aber gab es einige Völkergruppen, die mit Recht unzufrieden sein durften, wie die von den galizischen Polen bedrängten Ukrainer; und Ungarn bot weder sozial noch völkisch allen Untertanen eine angenehme Heimat. Die Vorstellung eines ungestörten Völkerfriedes im alten Österreich ist falsch. Dennoch - die kaiserliche Herrschaft, die sich am sichersten auf die Deutschen stützen konnte, wobei die südöstlichsten Inselgruppen ^{sehr wichtige} ~~die~~ kulturellen Pfeiler des Staates ~~wurden~~ bildeten, war ungleich besser als die nach 1918 folgenden Zustände; sie war eine mächtige Erweiterung des alten deutschen Schutzwalls gegenüber dem Osten in einer straffen Zusammenfassung. Der duldsame Geist, der das fruchtbare Zusammenleben verschiedener Völker allein bewirken kann, bewährte sich hier trotz mancher Schattenseiten in so hohem Grade, daß ganz Europa daraus unmeßbaren Segen zog und heute noch daraus eine Lehre zu gewinnen vermag. Höchstens im mittelalterlichen Kaisertum, dessen Erbe ja Österreich fortsetzte, dürfte es glänzender gelungen sein, das Mannigfaltigste zu vereinigen.

Das Ostdeutschtum im Norden lebte in den letzten Jahrhunderten unter dem Schutz Preußens kaum nennenswert gefährdet durch östliche Angriffe, im Raume Österreichs aber, wo sich zwölf Völker staatlich vereinigt sahen, mußten ^{die Deutschen!} ~~es~~ viel stärker auf eigene Füße gestellt, ein ^{politisch} ~~viel~~ bewußteres Dasein führen. Jeder Hof, der zum Verkauf kam, war, wenn er aus deutscher Hand in die eines ^{Ischewen!} Serban, Rumänen oder Madjaren fiel, ein winziger verlorener Eckstein im stillen Kampf um den ^{deutschen} Einfluß ~~der Völker der Deutschen~~ auf die Verwaltung, ~~die~~ Politik und ~~die~~ Wirtschaft. Dieser Minderheitenkampf, wie man ihn später nannte, hatte seine geheimen Regeln, spielte sich selten in rauen Formen ab, förderte aber die Wachheit aller Nationen, trug auch bei zur gegenseitigen Achtung und war ein Abbild der gesamteuropäischen Welt, in der das Beisammenleben vieler Völker und ihre Spannungen die Fruchtbarkeit des abendländischen Geistes erhöhen. Für die Südostdeutschen bedeutete dies, daß sie niemals erschlafften. Ihre Landwirtschaft, ihr Gewerbe und ihre Kultur nahmen ^{an} den höchsten Stand wie ehedem ein, auch als die anderen Völker des Donaupraums in die Städte zu dringen begannen und ^{sich an} ~~ihre~~ vordem rein ländliche Tätigkeit ^{lösten} ~~übergriffen~~. Nirgends war das Genossenschaftswesen so reich ausgebildet wie im Banat bei den Schwaben oder in Siebenbürgen bei den Sachsen. Die Pioniere der Industrialisierung ^{wuchsen an den} ~~stellten die~~ Deutschen in diesen Gebieten ^{an} ~~und dem~~ Ofener Bürgertum, das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts über das größte deutsche Theater Europas verfügte, ^{und} über ein Verlagswesen, das in dem ~~Binnendeutschen~~ Raum mit ^{den} ~~seinen~~ Autoren Stifter, Grillparzer, Hebbel und Lenau und vielen anderen führend hinauswirkte. Es gab keine innere Abtrennung zwischen dem geistigen Leben der Südostdeutschen und Deutschlands. Die Ströme gingen hin und her. Auch die politischen. Dafür mag die Episode zeugen, die sich in den napoleonischen Kriegen ereignete. Als Wien von den Heeren des französischen Kaisers bedroht wurde, schaffte man die Reichskleinodien nach Temeschvar, wo ~~sie von~~ ^{sie} treuen Schwaben jahrelang verborgen ^{hielten} ~~wurden~~.

Das ganze Bürgertum Ungarns war, bis auf geringe Ausnahmen, am Anfang des 19. Jahrhunderts noch deutsch. Mit dem Eindringen der Madjaren in die Städte verschob sich allmählich die Zusammensetzung der Bevölkerung. ~~zu ihren Gunsten~~ In der Wissenschaft und Kunst der Madjaren wurden dabei eine Unzahl Deutsche zu Führern. Viele von ihnen gaben ihr Volkstum auf, nahmen ~~selbst~~ einen madjarischen Namen an, so daß nur die Kenner wissen, ^{daß sehr viele} ~~welche~~ hochgelobte ungarische Geistesfürsten einer deutschen Wiege entstammen. Toldy, der Begründer der madjarischen Literaturgeschichte, ^{ist} der Donaudutsche Franz Schedel. Die bedeutendsten Erscheinungen der madjarischen Volkskunde, Sprachwissenschaft, Mythologie und Kulturgeschichte sind Josef Budenz, der Zipser Paul Hundsorfer, der sich nachher Hunfalvy nannte, und Stummer, der später Ipolyi hieß. Der große ungarische Maler Munkacsi hieß bei seiner Geburt Liebel. Diese Beispiele ließen sich ins Unendliche fortsetzen. Sie verweisen auf eine Entwicklung, in der sich ein unheimliches Verhängnis ankündigt, die Verwilderung des Volkstumskampfes bis zum Seelenraub. Die geistige Wurzel dieses ^{Vorgangs ist die} ~~Verwilderung liegt in~~ der französischen Revolution.

Worum handelt es sich dabei? Die französische Revolution stellte das nationalstaatliche Prinzip auf, wonach ^{die Staatsbürgerschaft die Nation} ~~jedem, auch dem unentwickel-~~ ^{bestimme. daraus entstand die Forderung, daß jedem} ~~testen~~ Volk ein eigener Staat gebühre. Durch das ganze 19. Jahrhundert breitete sich diese Idee immer mehr aus. Sie riß zuerst Madjaren, Tschechen und Polen in einen ^{nationalen Überbegriff} ~~Größenwahn~~, der nichts Fremdes neben sich und ~~mit~~ tausend erklügelten, gewaltsamen oder feingesponnenen Maßnahmen andere Völker aufzusaugen trachtete, was nur bei bürgerlichen Schichten, besonders ^{bei den} deutschen, in größerem Maße glückte. Es war eine neuartige, sich ständig verhärtende Tyrannei der Selbstvergottung, im Grunde nackte Raublust, die sich als Demokratie, Freiheits- und Vaterlandsliebe tarnte und bei der Völkerverzahnung Osteuropas Millionen knechten mußte. Schon vor dem Weltkrieg war Altösterreich

innerlich ausgehöhlt, woran auch die Hofburg Schuld trug, weil sie 1867 mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich die Madjaren gegenüber den anderen Bürgern bevorzugt hatte.

Verstärkt von Selbst
Amerikas Eingreifen im ersten Weltkrieg wurde von keinerlei echter Einsicht in die Probleme geleitet, sondern allein von moralischen Voreingenommenheiten; ~~und~~ ^{die} setzte das Selbstbestimmungsrecht der Völker durch, ohne es gerecht zu verwirklichen, worüber Österreich unterging. Zur selben Zeit wurde in Versailles mit der Schuldigerklärung Deutschlands am Kriegsausbruch eine moralische Schulmeisteri zum Gesetz erhoben, die, aller europäischen Überlieferungen fremd, den Samen des zweiten Weltkriegs aussäte. *Schleppen, In Verh., Bait*

Der Fluch unserer Zeit ist das politische Dogma, das sich überdies stets ins Gegenteil verkehrt. Die verheißene Selbstbestimmung der Völker war Trug. Der Bolschewismus befreit die Massen nicht, wie er es verspricht. Hitler zerriß wohl die Versailler Fesseln, scheiterte aber, dogmatisch verrannt, bei der Neuordnung Europas an der Behandlung fremder Völker und löste all die schon lange lauernden Dämonen aus, die sich aus früheren Sünden der Regierungen und den seinen genährt hatten. Nach der Katastrophe erduldet die Mitte des Abendlandes eine weitere doktrinaire Starrheit von den sogenannte freien Weststaaten. Diese ~~beanspruchten~~ beanspruchten ihr schon 1919 ausgeübtes Richteramt und versahen es mit letzter Verschärfung, ohne die Kulturgrenze Europas zu begreifen. Die Unterzeichner der Atlantikcharta, einer Neufassung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, bestätigten in Potsdam die größte Menschenvertreibung der Geschichte und schanzten als erklärte Retter der Zivilisation den Osten des Erdteils einer urfremden Diktatur zu, ohne zu sehen, daß diese auch ihnen feind ist. Das alles wurde hüben und drüben begleitet von der Vernichtung Wehrloser, von politischer Justiz, rückwirkender Bestrafung gewisser Ansichten, von der Mißhandlung der Kriegsgefangenen und sogar der ~~Ge-~~ Gesandten, die seit dem frühesten Altertum als unantastbar galten.

Von der Stunde an, als sich 1919 Sieger zu Richtern der Unterlegenen machten, um die eigene Kriegsbeute zu rechtfertigen, ^{nicht} ist der abendländische Geist in steigender Weise ^{markiert} ~~markiert~~. Ein europafremdes Denken, ~~es~~ ein Gemisch aus Moral, Dogma und Grausamkeit, als Recht verkleidet, dazu eine völlige Blindheit gegenüber den elementarsten Gefahren, ^{die} ~~die~~ ^{involuntär} ~~abendländischen~~ ^{drohen} Welt, fällt uns alle.

Sucht man die Ursache der endlosen Kette europäischer Selbstvernichtung, so ~~wird~~ man sie in der Bedenkenlosigkeit der Großmächte finden, die zweimal verhältnismäßig geringfügige lokale Konflikte zu Weltkriegen ausweiteten; aber die eigentliche, tiefere Ursache ist sittlicher Art und enthüllt sich darin, daß die Achtung vor dem Nebenmenschen weithin abstarb, überall und innerhalb aller Systeme. Der einzige Trost fließt daraus, daß die Besinnung wieder im Wachsen ist und wenigstens im Westen die Gedankenfreiheit ^{einigmaßen} ~~auf~~ ^{auferstehen} durfte. Damit scheinen die Grundlagen Europas nicht restlos vernichtet zu sein. Nach ^{finanziellen} ~~materialen~~ Ausschreitungen erwachte das Bewußtsein für die Güter, die wir unbedingt, auch gegenüber dem Osten, retten müssen.

Die Vertriebenen bedürfen dabei keiner Belehrung. Sie waren von jeher Nachbarn jener grauen Welt und erlitten die Anfänge der Menschenmißachtung schon im letzten Jahrhundert durch die chauvinistische Verkrampfung der Ostvölker. Einst lehnten es die Balten ab, lettische Schulen einzudeutschen, weil es wider Gott sei, jemand die Muttersprache zu rauben. Diese Gesinnung durchwaltete die ganze ostdeutsche Geschichte. Für die Vertreter der nationalstaatlichen Idee aber war das Gegenteil ruhmvoll und seelischer Menschenraub Pflicht. Die geistige Einheit des Ostens wurde dadurch untergraben; sie konnte nur bestehen, solange das von Gott Geschaffene, die Völker, nicht mißachtet wurden. Sie beruhte auf dem Gefühl für große Zusammenhänge und der Duldung der Eigenarten. Mit der Erhöhung der Nation zum obersten Wert verlor das Volkstum seine Unantastbarkeit für die ihm nicht Angehörenden. Es ~~breitete~~ sich eine Gesinnung aus, die bei sich selbst alles Gute, beim

Fremden alles Schlechte verkörpert wählte.

Dort also, wo ein Chauvinist zum erstenmal - es war in Ungarn, Westrußland und Polen - fremde Kinder im Unterricht ihrer Muttersprache zu berauben suchte, rann das Gift aus, das Europa innerlich zerfraß, bis schließlich die Verjagung von 16 Millionen als eine Tat der Menschlichkeit und des Rechts der Welt sogar im Westen eingeredet werden konnte. Als sich vor 70 Jahren etwa tausend deutsche Schulen in madjarische verwandeln mußten, ^{ohne daß es sich um eine geistige Unterbrechung handelte} barst die geistige Unterkellerung des zwischenvölkischen Gemeinschaftslebens, weil die kaiserliche Herrschaft das Unrecht duldete. Nach 1919 ^{aber} gab es in jenem Raum Staaten, deren Sinn sich in der Bedrängung der nationalen Minderheiten zu erschöpfen schien, und der Völkerbund tat nicht, dagegen.

Man kann, wie es versucht wurde, den Ostdeutschen nicht weißmachen, sie büßten nur Untaten des Dritten Reichs. Handelte es sich darum, warum vertrieb man sie dann aus so vielen Provinzen, die sie seit Jahrhunderten ganz allein bewohnten? Gewiß groß die Härte der deutschen Kriegsverwaltung in Polen und Böhmen Öl ins Feuer und war eine törichte Vergeltung dafür, was nach dem ersten Weltkrieg in diesen Ländern Deutschen durch Verdrängung und Unrecht angetan worden ist. Doch der Chauvinismus bedurfte, um eine günstige Stunde zu nützen, keiner Anstachelung. Selbst im befreundeten, von deutschen Heeren beschützten Ungarn forderte der Pfarrer Bela Varga im Parlament schon 1942 die Vertreibung der Schwaben. Er sang das alte Haßlied, das seit Jahrzehnten die Köpfe erhitzte und sich keineswegs nur gegen Deutsche wendete, nein, gegen jeden, der anderer Art ist. So trieben die Tschechen auch Ungarn aus, weil es eben möglich war. Die Oder-Neiße-Linie ist ein alter polnischer Traum, und ähnliche Träume richten sich gegen Tschechen, Ukrainer und Russen. Der Chauvinist rast, wenn er die Möglichkeit dazu hat. Der Haß des Besenkten ist freilich immer der wütendste Haß. Und dennoch wäre die ostdeutsche Vertreibung, weil sie so gänzlich uneuropäisch ist, ohne Zustimmung der Alliierten zu den

in. auf Goh
wie viel Haupt
in. Thier
Herr
Historische
1888
Meyer
Politik der

Plänen Beneschs und ohne den russischen Drang nach Westen in so ungeheuerlicher Weise nie erfolgt.

Europa zerfleischte sich, weil die Achtung vor dem Nächsten und vor dem, was jedermann heilig ist, vor den mütterlichen Werten, seit Jahrzehnten verletzt wurde. Das zielte gegen Gott. Trotz den völkerrechtlichen Satzungen, die unsere Epoche besonders eifrig zu Papier brachte, erkennen wir als ihr Zeichen den hemmungslosen und stets als Recht verbränten Raub. Sie raubt Eigentum, Menschen, die Heimat und die in allen Verfassungen verbürgte Meinungsfreiheit. Und wenn all dies, so grausam es sei, mit Leidenschaft oder aus der Verblendung, es werde großen nationalen Zielen nützen, halbwegs erklärbar sein mag und jedes Volk im Kampf über eigene Sünden hinwegsieht, so erreichte nachher die gegen den Volkswillen durchgeführte politische Justiz in Deutschland jenen Gipfel, wo, bloß um strafen zu können, rückwirkend Delikte erfunden wurden, die nie welche waren. Die Rechtlosigkeit schlug ins Lächerliche um, das sie vielleicht tötet, und dann wäre die Entwicklung dem Abtrocknen einer Eiterbeule vergleichbar. Wer freilich könnte so hoffnungsvoll sein, dies zu erwarten, wenn er Deutschlands heutige Landkarte betrachtet, die Urkunde finsterster Rechtsbrüche?

In dieser Landkarte zeichnete sich ein, was an Entsetzlichem geschah. Das Ostdeutschum, fast zur Gänze, wurde aus uralten Sitzen oder mußte abwandern, verjagt. Leer von ihnen ist das Baltenland, Ost- und Westpreußen, Schlesien, Böhmen und Mähren bis auf geringe Reste, leer die Zips, leer Beßarabien, die Bukowina, Galizien, die Dobrudscha. In Ungarn leben noch einige Hunderttausende, ebenso in Rumänien; in Südslawien ermordeten die Partisanen mehr als 200.000 Donauschwaben auf viehische Weise, jene Partisanen, die man heute in einem prämierten deutschen Film als edle Freiheitshelden darstellt, obwohl sie deutsche Frauen und Mädchen auf offenen Märkten verkauften. Kaum ein Zehntel dieser vor ¹² Jahren 600.000 Menschen zählenden schwäbischen Volksgruppe lebt noch in der Heimat.

In allen Ländern zwischen dem russischen und binnendeutschen Raum liegt die tausendjährige deutsche Kulturarbeit in Trümmern. Mancher unserer Vorpostenstämme, ~~konnte=wie~~ die Balten, die Beßarabier, Bukowi-naer und Nordsiebenbürger, konnte im Krieg unter dem Schutz des Reichs in die Urheimat zurückkehren und vor den Russen gerettet werden, die meisten jedoch wurden ausgetrieben, durch Bluttaten ohne Beispiel gequält, zu Bettlern gemacht; wenige, ^{Stämme} wie die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, befinden sich noch daheim, aber unter dem harten Gesetz des marxistischen Ostens, enteignet, ^{Mitle} von den Höfen gewiesen, ^{alle} gewaltsam zum Proletariat erniedrigt. Ihre Jugend fronte fünf Jahre lang in den Bergwerken des Donezgebietes; ein Sechstel davon starb dabei.

Die Knechtung sprang aber auch, - die Landkarte verrät es und wir erlitten und erleiden es täglich - sprang auch auf Binnendeutschland über, das gevierteilt wurde und heute, nach Besserung der Verhältnisse in seinem Westen, immer noch gehälftet ist; ~~was=durchaus=der=Bedeutung entspricht,=die~~ diese Aufspaltung hat eine tiefere als bloß deutsche Bedeutung; sie zerschneidet Europa. Der Schnitt freilich geht durch das deutsche Volk. Wir sind es, die er am ärgsten verletzte. Bei uns blutet die Wunde ohne Aufhören. Und während wir hier sitzen, fliehen Menschen aus Deutschland durch den Eisernen Vorhang nach Deutschland, zu jeder Stunde, in jeder Minute, schon seit über ~~sechs~~ Jahren ohne Pause. Wir sind allesamt Bewohner der großen, zurückgeworfenen Grenze geworden, und die Grenze hat an schrecklichem Gewicht gewonnen; sie verhindert den Frieden. Nie zuvor sind die Kriegsziele westlicher Völker jämmerlicher gescheitert, nie zuvor die Staatskunst ihrer Führer ~~arm~~seliger gewesen, nie zuvor Europa ohnmächtiger. *niemand hat sie*

Wenn die Verjagten an ihrer in Jahrhunderten bewährten Gesinnung festhalten, so müssen sie auch heute frei von Vergeltungssucht nur an das Abendland denken. Sie haben sich in ihrer Charta dazu bekannt.

Sie zeigten sich fähig, ihrer Aufgabe und ihrem Volk gegenüber jene Treue weiter zu halten, die sich nicht bloß dann bekundet, wenn sich damit gut leben läßt, sondern in jeder Katastrophe fest bleibt. Ihre tausendjährige völkererweckende Leistung gibt das gültige Richtmaß, wonach alle anderen Kräfte zu beurteilen sind, die jemals in Osteuropa auftraten. Die Vertreibung der Deutschen bestrafte auch die übrigen europäischen Völker, einschließlich derer, die dafür verantwortlich sind, und nur die Sowjets zogen einen Gewinn. Wo aber die Deutschen weichen mußten, breitete sich im Sinne einer Ungerechtigkeit die Unfreiheit sofort auf die Nachbarvölker aus. Wir wissen, daß in deren Reihen von Herz zu Herz die Sehnsucht ^{stumm} flackert, was sie verloren haben und was einst aus dem Füllhorn der deutschen Ostkolonisation zu ihnen fand: die Würde des Lebens, das Recht, die geistigen Güter und die Freiheit. Wenn sie mit Erbitterung an den Westen denken, so meinen sie heute nicht mehr das deutsche Volk, das im Kriege bis zur Selbstvernichtung gegen die östliche Überflutung Europas kämpfte, sondern sie meinen eher die Staaten, die ihnen Bürgschaften zusicherten, ohne diese einlösen zu können, und den Russen halfen, die Grenze bis zur Lübecker Bucht und zum bayrischen Wald vorzuverlegen. Die Ostdeutschen dürfen für die alten Schicksalsgefährten, die seit ¹² ~~neun~~ Jahren stumm gemachten Ostvölker, sprechen und für sich und sie fordern, was das verkündete Ziel des Westens ist: die Freiheit, allerdings eine ehrlich gewährte Freiheit, die das Selbstbestimmungsrecht, das Recht auf Heimat und Volkstum einschließt. Es genügt nicht, daß das Naturrecht für Einzelpersonen als unantastbar gelte. Wie ein Mensch ist auch ein Volk von Gott geschaffen und hat ein Urrecht auf sein als heilig zu achtendes Eigenleben, das sich auf dem Boden der Heimat gründet.

Jede Beeinträchtigung, die vom Staat oder von wem immer gegen den Bestand eines Volkes oder Volkssplitters versucht wird, Sitte, Kultur und Muttersprache angreift, die Befugnis zur Selbstvertretung und

und Selbstverwaltung bestreitet oder die Heimat raubt, muß dem Mord gleichgesetzt und bestraft werden. Erst wenn diese Ausweitung der persönlichen Menschenrechte nicht nur völkerrechtlich unterbaut^{ist}, sondern auch wirklich als Grundrecht Europas ~~in die~~ ins Leben tritt, wird das Zusammenhausen der europäischen Nationen friedlich und fruchtbar sein können. Dann erst kann sich Europa ~~bundesstaatlich~~^{verbündet} mit Aussicht auf Bestand ordnen, denn nicht die Staaten, sondern die Völker sind seine dauerhaften Bausteine. Dann erst kann die Minderheitenfrage gelöst werden, der Rassenhaß versiegen. Dann erst wird sich ein abendländisches Vaterland~~es~~gefühl natürlich entwickeln.

Diese Forderungen ergeben sich aus dem Schicksal der Vertriebenen, wenn man deren Lage nicht bloß als soziale Frage auffaßt, sondern als Verpflichtung zu schöpferischen Taten. Ein so ungeheuerlicher Vorgang, wie die Zurücknahme der ~~abendländischen~~ Grenze nötigt zu entscheidenden Handlungen, aber wir sehen durchaus noch nicht, daß die westlichen Länder dazu bereit sind, obwohl bei jedem das Gefühl dafür wach wurde, daß Europa sich einigen müsse, um weiter zu bestehen.

Es ist die deutsche Aufgabe und im besonderen die Aufgabe der Ostdeutschen, ununterbrochen die Gewissen aufzurufen. Die Zweiteilung Deutschlands ist unerträglich und gefährlich, der Verlust der Ostprovinzen bedeutet eine ständige Unterhöhlung der Sicherheit der abendländischen Lebenswelt. Das Tragische der Gegenwart ist der Hang, diese unheimlichen Gefährdungen nicht in ihrer ganzen Wucht zur Kenntnis nehmen zu wollen. Der politische Sinn des deutschen Volkes ~~erscheint~~^{ist} ~~wie~~ ermattet. Nur seine wirtschaftliche Kraft blieb und ermöglichte den Aufstieg der Bundesrepublik, die freilich auch dadurch begünstigt wurde, daß die westlichen Staaten sich mit den Russen überwarfen.

^{von der Grenze geprägte Haltung}
Jene ~~Grenzerhaltung~~, die dem Ostdeutschtum ins Blut liegt, muß auf unser ganzes Volk ausströmen, wenn es die Zukunft meistern will. Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, in einem Rückblick schildern, welche

Qual die Vertriebenen anfaßte, als sie nach Binnendeutschland kamen und hier zunächst vergebens den Geist suchten, der ihnen Trost und Zukunftshoffnung geben konnte. Freilich, welch ein Deutschland war damals in den letzten Kriegswirren unser aller Not! Und nachher welch ein Gewimmel von Häschern, Spitzeln, Denunzianten, Schiebern und Dirnen! Wie sollte sich ein Vertriebener, in die Barackenecke geworfen, zurechtfinden, gar einer aus der geschichtsbewußten Vorpostenschaft, dessen Ahnen sechs- oder achthundert Jahre Freie waren, gewohnt, daß Deutsche gewisse Dinge nicht tun? Diese Bauern und Bürger hatten, soweit sie aus dem Südosten ^{und} aus den Grenzstrichen des Nordostens kamen, den Einmarsch fremder Heere 1918 schon einmal erlebt, zwar keiner Kreuzfahrer und Russen, doch auch keiner milden Sonntagsprediger; Spitzel, Dirnen, Schergen in den deutschen Reihen sah zu jener Zeit niemand.

Wie konnten die Vertriebenen nun die Binnendeutschen begreifen? Sie hatten mit Fremden zu leben verstanden. Wenn diese aber Anschläge planten, stand man draußen in den Grenzländern oder gar in den Insel-siedlungen, nie allein, jeder Deutsche sprang einem zur Seite. Man diente nicht vor den Mächtigen, denn das hätte ihre Achtung vor den Deutschen vernichtet. Nun taten und riefen die fremden Gewalthaber hierzulande allerlei, was uns zu Boden preßte, und dennoch erschallte ihnen da und dort ein beflissenes Echo. Der vertriebene Bauer wußte nicht, daß ein großes Volk in manchem anders ist als seine Vorpostenstämme. Es ist wie ein Wald. In seinen Tiefen verbirgt sich das Gute und Böse, Schurken und Helden, Speichellecker und Verräter, Träumer, Täter und Meister. Ruft man die Ehrenhaften, so erheben sie sich. Ruft man die Tapferen an die Spitze, so antworten sie und treten hervor. Ruft man die Nutznießer der Stunden, so sind sie emsig da. Die Führenden haben es in der Hand, zumindest den Vordergrund zu bestellen, nach dem man ein Volk beurteilt. Deutschland war ohne Führung, jahrelang.

Da ging der vertriebene Bauer zur Kirche, wie er es zuhause hielt. Dann sagte er, hier predigen sie nicht wie die Unseren, man wird nicht warm, sie reden von theologischen Sachen, das hat wenig Liebe in sich. Er saß in der Baracke und horchte herum. Das schweigende einheimische Volk begriff er. Es war ernüchtert, und hatte vordem doch glühend am öffentlichen Leben teilgenommen. Nun wollte es nichts mehr davon wissen. Es war ein Insichgehen, ein Atemholen. Das schien dem Bauer recht. Aber bei ihm zuhause hatte es immer Männer gegeben, die sich fürs Ganze berufen fühlten und gegen die Mächtigen unbequem waren. Er schlug die Zeitungen auf, las und staunte. Aha, sagte er, die das schreiben, sind von den Fremden eingesetzt; es muß Geld bringen, wenn sie jeden Tag die Deutschen für schuldig erklären und über mich hinwegsehen, der auch ein wenig über dieses Thema reden kann, ich bin ja vertrieben, beraubt, und wo sind meine Nächsten? Ermordet, verschleppt, geschändet. Und er dachte, vielleicht wären noch manche am Leben, wenn hier in der Mitte Deutschland alle, die reden dürfen, ^{sind} es ja nicht viele, die das dürfen, aber doch zusammen auch wieder nicht gar so wenige, wenn die Tag um Tag, als durch Monate das Entsetzen uns jagte, die Kunde davon in die Welt geschrien hätten, von den Kanzeln, in den Zeitungen, ununterbrochen. Die Welt hätte schon aufgehorcht, und selbst der Mörder zögert, wenn man ihn anschreit, der Bär aber, selbst der russische, ist lärmempfindlich. Aber ~~nun~~ hörte man stattdessen überall, es stehe uns Deutschen nicht an, die Schreckenstaten der Sieger aufzurechnen. Wir sollten die eigenen Sünden erst bekennen. Gewiß, das ~~ist~~ ~~ja~~ vor Gott eine Pflicht, ~~sein~~, doch ein eben durch Monate immerfort geschehendes Unrecht zu verschweigen, ist ~~noch~~ auch Sünde, und man hätte ^{im Grunde} es wohl verringern können, wenn man dazu nicht geschwiegen hätte. Ist nicht mitschuldig, wer reden kann und darf und das Fürchterliche nicht beachtet?

Unser Bauer, der bloß dachte wie die meisten Ostdeutschen, hatte ~~von der Grenze her ein lebendiges G-~~

von der Grenze her ein lebendiges Geschichtsbewußtsein, vermittelt durch Elternhaus und Schule, verfestigt in eigenen Erfahrungen. Das konnte ihm niemand umwerfen mit der Behauptung, nun sei alles genau umgekehrt wahr als bisher. Viele deutsche Ereignisse der letzten Epoche hatte er, als sie geschahen, mit Abscheu und Beklemmung beobachtet und verwünscht, doch jetzt mußten sie und manche andere Vorgänge, die ihm nicht so schlecht erschienen, bei Strafe verwünscht werden. Das gefiel ihm nicht und er beantwortete es wie das ganze deutsche Volk, er ließ reden, wer davon lebte. Befohlene Ansichten waren seine Sache nicht. Sie erinnerten ihn allzu sehr an polnische, tschechische und braune Staatspolizisten. Freilich, er sehnte sich darnach, daß sich die Gemeinschaft bekunde, sehnte sich nach Bindung, nach dem Mitgetragenwerden. Hier ging alles voneinander weg. Die wieder einmal gewechselte Fahne, warum wehte sie nur an den Ämtern?

Ja, und die Jugend? Zuhause sagte man ihr, wie ~~sie~~ sich ordentliche Deutsche aufzuführen haben, und das begeisterte sie; sie wurde stolz, deutsch zu sein. Andere Völker taten dasselbe. Sie hatten ihren Stolz, wir den unseren; sitzt man mit Fremden Haus an Haus, so fügt es sich schon zueinander, wenn bloß die verfluchten Hetzer aus den politischen Giftküchen nicht kommen. Wer aber unter Fremden keinen Stolz hat, wird verachtet. Doch jetzt, wo es doppelt nötig wäre, die Jugend im Chaos auf das Feste, Stölze und Große hinzulenken und zur Arbeit für die Zukunft zu begeistern, läßt man sie ohne Anruf. Der Bauer konnte freilich nicht wissen, daß, wenn die Schulen versagen, die gütige Vorsehung den Deutschen mit Fußball-Länderspielen hilft, die vaterländischen Gefühle der Jugend zu erneuern.

Der Bauer, der wie die meisten Ostdeutschen dachte, begriff offenbar etwas vom Sinn der Gemeinschaft. Er hatte es in sich. Er mußte nicht wie viele Zeitungsschreiber im Dienste parteipolitischer Brotgeber einfache Tatbestände mit jenen Geistreicheleien verwirren, die als

Schweißtropfen einer komplizierten Dummheit funkeln, an der heutzutage manche gescheite Menschen leiden. Bei den Deutschen geht es dabei philosophisch zu, und zuletzt haben sie alles in Frage gestellt und ein ^{dogma} Dogma gemacht.

Unser Bauer war tolerant. Man ist das, wenn der Nachbar Jon heißt. Warum sind hier in Deutschlands Mitte alle so böse aufeinander, wenn sie etwas besprechen? Und so parteiisch? Sie dulden keine andere Meinung, aber wer etwas Rechtes sagen möchte, was den erlaubten Ansichten widerspricht, beißt sich auf die Lippen und hat keine Zivilcourage.

Der Bauer, der so dachte wie die meisten Ostdeutschen, hatte es nicht leicht. Manche behandelten ihn übel, die Baracke roch schlecht, er verdiente sein Brot als Hilfsarbeiter. Dank seiner Zähigkeit kam er bald weiter, gewiß, aber was ihm fehlte, war die Gemeinschaft, wie er sie erlebt hatte, jene selbstverständliche ostdeutsche Gemeinschaft, jenes Füreinander-Eintreten von Mensch zu Mensch, jene tätige Haltung, die den Nächsten ^{grüßlich} (als Nächsten auffaßt, dies den ^{Wohnort} Fremden ^{ebenso} zubilligt, woraus sich dann ein Zusammenleben auch der verschiedensten Völker ermöglichen läßt. Aber es erfüllt sich nur, wenn die Völker sich selbst treu bleiben. Das gehört zur Weisheit des abendländischen Daseins, es war die Ordnung des Ostens, mochte sie auch in Blut und Haß umgeschlagen sein. In den Deutschen und bei ihnen mußte sie noch fortwalten, und daß der Vertriebene sie nicht mehr fand, als er in die Mitte Deutschlands kam, erschütterte ihn unsäglich.

Dennoch hielt er an seiner Gesinnung fest, er suchte seine Stammesgenossen. Jene immer größer werdenden Zusammenkünfte der Vertriebenen sind die ersten mächtigen Bekundungen der ^{Deutschen} ~~echten~~ Volkes zu sich selbst, sie sind nach der Erschlaffung ~~alles~~ politischen Willens und des Gemeinschaftsgefühls in unserem Volke die Zeichen seines erwachenden Selbstbewußtseins, ohne das ihm der ^{Wesen} ~~innere~~ Untergang bestimmt wäre.

Die Einheimischen sollen daher ^{Wesen} ~~das~~ tieferen Sinn dieser Treffen be-

greifen als ~~ihre~~ eigene Gesundheit, denn sind sie und die Ostdeutschen nicht Teile eines Volkes? Diese Treffen haben keine chauvinistische Note. Über allen gebietet die Charta der Vertriebenen, die dem Haß abschwor. In allen aber tritt auch die Forderung auf die Güter hervor, die uns ~~allen~~ geraubt wurden, auf die Heimat, auf unseren Osten, der recht verstanden: nichtsweiter ist als die Grenzprovinzen Europas, ohne die unser Erdteil verstümmelt bleibt und auf die Dauer hinsiechen muß. Es ist die Ehre der Vertriebenen, ihr Recht in Namen Europas vorbringen zu dürfen!

Weil die Ostdeutschen ^{im Norden geflohen} ~~die~~ Gemeinschaft ^{haben} ~~in sich~~ haben, nahmen sie es als Selbstverständlichkeit hin, daß man ihnen hierzulande die Rechte der Einheimischen voll zuerkannte und ihnen ~~auch~~ durch soziale Zuwendungen unter die Arme griff. Sie hätten es mit geflüchteten Deutschen ebenso gehalten. Von Deutschland aber war es ein großes Bekenntnis zum eigenen Volk und zur Nächstenliebe, einer der wenigen Lichtblicke unserer Gegenwart. Doch auch die Verjagten leisteten eine Gegengabe desselben Ranges. Ihre Arbeitskraft ermöglichte in hohem Grade den wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik. Mit ihrer einsichtsvollen Besonnenheit, frei von jeder, in solcher Notlage fast zu erwartenden Aufsässigkeit, bestätigten sie die Würde ihrer Vergangenheit. Obgleich ausgeplündert bis auf die Kleider, kaum ein Dach überm Haupt, das Herz voll Jammer, brachen aus ihnen keine Raubinstinkte, keine ~~Haßgefühle~~ gegen die Besitzenden hervor. Das scheint uns beinahe keiner Erwähnung wert, denn man hatte von Deutschen nichts anderes erwartet, aber es ist eine sittliche Bewährung von bewundernswürdiger Reinheit. Und sie, die Beraubten, ^{brachten} ~~impften dem~~ ganzen deutschen Volk die Unempfindlichkeit für kommunistische Verlockungen ein, eine schlechthin abendländische Rettungstat, vergleichbar der Unerschütterlichkeit, mit der die Südostdeutschen und andere Reichsvölker als kaiserliche Grenzer auf die Türken geblickt und sie überdauert hatten.

Es sind große Gaben, die die ärmsten Söhne des Volkes im bittersten Elend der deutschen Gesamtheit in die Hände legten. Die ostdeutschen Stämme, die sich auseinandergesprenzt in die west^{lichen} und mittleren Stämme hineinschieben mußten, brachten außer ihrer Arbeitskraft nur see- lische und geistige Werte mit, doch solche, die uns nottun, die gesunde volksverbundene Gesinnung, den scharfen Blick für die Gefahr, die der vorgeprungene slawische und roten Osten für unsere Welt bedeutet, und den Willen zur Rückgewinnung ihres Rechtes, nicht zuletzt noch die nüchterne Betrachtung der politischen Motive der westlichen Mächte. Es sind Werte, Ziele und Gefühle, die das ganze deutsche Volk beleben müssen. Es stünde besser um uns, wenn ^{das} ~~jenes~~ Gemeinschaftsbe- wußtsein der Grenzstämme alle Deutschen durchtränkte und wenn die un- bedingte Volkstreue der Ostdeutschen, die ihres Volkstums wegen so ent- setzlich gepeinigt wurden, wieder ein allgemeines Gut würde. Besatzungs- zeiten schwemmen manche dunkle Figur, ~~manchen Verräter und Schurken~~ in Stellen hinein, wo nur der Ehrenhafte, der Treue und der keinem fremden Sattelhelfer Verpflichtete etwas zu suchen hat. Nach ^{neun} ~~neun~~ Jahren deutscher Aufspaltung ist es ^{müßig} ~~nun~~ geraten, wie der Fall John lehrt, Männer, ^{im Rinken zu Reform} ~~aus dem öffentlichen Leben auszuschließen~~, die für ihren den Siegern geleisteten Dienste ^{mit} ~~mit~~ Einfluß, Geld, Zeitungen und Po- ^{merzen} ~~st~~ auch mitgewirkt haben, daß ^{mit} ~~sten~~ belohnt wurden, und die ~~se-est-ein-Hemmschuh-dafür-waren~~, daß die Sache der Vertriebenen ^{noch immer nicht} ~~noch immer nicht~~ zur Sache jedes Deutschen werden konnte.

Die Volkstreue der Ostdeutschen ist abendländische Treue. Bei ihnen durchdringt sich beides. Aber erst wenn sie, die hier Heimat fanden, im Osten aber ihre Heimat wissen, diese Weite der Verbundenheit mit allem deutschen Boden, den Einheimischen auch ins Herz drängen, wird die deutsche Wiedervereinigung zum kraftvollen Anliegen des Volkes werden. Kommt dereinst der Tag, ^{da sie} ~~der~~ uns die verlorenen Provinzen öffnet, dann können die Vertriebenen ~~allein~~, ^{da sie} ~~da sie~~ ja keine Truppe sind, der man

Kehrt! ^{zu}kommandieren ^{Vertrag}~~kan~~, die neue große Aufgabe ^{allein}nicht bewältigen. Eine gesamtdeutsche Tat wird erforderlich sein, deren abendländisches Gewicht ~~des~~ gesicherter Frieden heißt. Sie vorzubereiten in den Seelen, im Geist, in der unerschütterlichen Gewißheit, daß uns zurückerstattet werden muß, was unser ist, wird für lang die wichtig^{ste} Berufung sein, der die Vertriebenen zu dienen haben.

Ohne die Unterstützung der westlichen Völker werden wir nicht zum Ziele gelangen. Die Enttäuschung, die Frankreich vor kurzem der deutschen Bereitschaft zu einem europäischen Waffenbündnis bereitete, darf uns nicht stören. Frankreich fiel uns oft in den Rücken, wenn das Ostdeutschtum sich gegen Asien verblutete. Die Ruinen am Rheinufer verraten noch heute, daß die Verdrängung der Türken bezahlt wurde ^{mit}~~durch~~ grauenhaftem Leid, das Frankreich Westdeutschland bescherte, als der Kaiser in Ungarn, ~~auch~~ zum Nutzen aller europäischen Völker, den Islam zurücktrieb. Es gehört zu unserem Los, der Kugelfang auch ^{gegen}~~gegen~~ abendländischen Staaten zu sein, die uns befehlen. ^{6. April}

Wo aber ein Ziel erkannt wurde, öffnen sich immer Wege dazu. Man muß neue beschreiten, wenn der anfangs geplante verschüttet wird.

Der Tag der Heimat soll uns an das Ziel erinnern, ^{mit}es in uns verfestigen, Vertriebene und Einheimische dazu verpflichten. In Ost und West Heimat, in Ost und West keine wirklich freie Heimat, und dennoch Heimat da wie dort. Wir Ostdeutschen, ~~wir Opfer europäischer Bruderzwiste~~, hatten in langen Jahrhunderten ~~immer das Bild~~ eine erhebende Vorstellung davon, wie der Deutsche sein müsse; ^{es}~~und es~~ floß daraus eine formende Kraft aus, selbst für die benachbarten Völker, sonst hätten wir sie ja nicht europäisieren können. Diesem Bild von der reinen, großen, ordnenden und Recht schaffenden Gestalt des Deutschen, dem Quelle immer neuer Bewährung durch endlose Jahrhunderte, wollen wir treu bleiben und mithelfen, daß es aus dem Dunkel der Gegenwart emporsteige, das ganze Volk verpflichte und uns die Zukunft gewinnen lasse!

Tag der Heimat
Ulm, 11.9.1954

Leistung und Tragik des Ost- und Südostdeutschtums

Meine Damen und Herren, liebe ostdeutsche Schicksalsgefährten!

Wer seine Heimat noch sehen kann, dem fällt es leicht, sie zu feiern. Er faßt sie ja mit den Händen an, wenn er sich zur Erde beugt. Die Bäume rauschen sie ihm zu. Die Häuser bieten sie ihm dar. Er saugt sie mit der Luft ein und trinkt sie mit dem Wasser. Er hört sie in der Sprache der Menschen, im Vogelruf und Wind. Ihr Reichtum umgibt ihn wie ein zweiter die Seele nührender Leib, und wird er sich dieser Gnade bloß für einen Wimperschlag bewußt, so müßte ihm kein Herz in der Brust klopfen, wenn er vor Freude nicht überströmte. Geborgen zu sein, getragen zu werden, verwurzelt zu leben - oh, das ist ihm alles gewährt! Da lassen sich Feste heiter begehen und Fahnen hissen.

Den Ostdeutschen ist nichts davon geblieben. Ausgesät auf die restlichen deutschen Länder sind sie zwar in jedem als Deutsche mit Recht heimatbefugt, aber kein zweites Zuhause ersetzt, was auch ihnen einstens gehörte: den Acker, die Werkstatt, das Vaterhaus und die Stuben, wo die Mutter sie säugte, und rundum die Fülle des eigensten Lebens, die Dörfer, Städte, Berge und Wälder. Alles, alles liegt für sie unbetretbar in der Ferne, unsichtbar und unhörbar geworden. Gott weiß allein, ob sich daran ohne Not des Gewissens nun jene ergötzen können, die mit Mord und Schändung die Eigentümer vertrieben haben.

Tag der Heimat - welch ein Hohn! Die Ostdeutschen sollen feiern, was ihnen geraubt wurde!

Ob sie aus der Mark, aus Schlesien oder Pommern, aus Preußen, Posen, Böhmen, aus den Karpaten, von der unteren Donau oder aus Rußland stammen, seit 1945 verbindet sie ein gleiches Los: ausgeplündert, entrechtet, vertrieben, geflohen zu sein, zu den Heimatlosen zu zählen, zu den Übriggebliebenen von sechzehn verjagten und geflüchteten Millio-

nen, von denen ein gewaltsamer Tod ein Viertel fällte, ehe die aufgepreßte Wanderschaft endete. Das heißt Ostdeutscher sein! Und dies außerdem: zu wissen, daß die Heimat vor Gott und Mensch ihm gehört, länderweite Gebiete, jetzt verwahrlost und entleert, strichweise von Fremden bewohnt, während jede verunkrautete Furche nach dem Pflug der rechtmäßigen Besitzer dürrt. Das also heißt Ostdeutscher sein und dies im Herzen die Heimat zu tragen wie eine täglich aufbrechende Wunde, die solange blutet, bis das Recht wieder hergestellt ist.

Darum soll der Tag der Heimat von den Ostdeutschen gefeiert werden ohne Schwärmerei, aber in der Besinnung auf das Entwendete, auf die Toten und Vergewaltigten. Diesem Tag geziemen Tränen, mehr noch die bekräftigte Bereitschaft, niemals vom heiligen Anspruch auf die Heimat abzulassen. Nur ein solches Gedenken steht im Dienst des ganzen Volkes und Europas, denn die geraubten Landschaften waren, keinen anderen vergleichbar, des Erdteils wichtigster Besitz. Das bedarf heute keiner Erläuterung. Sie waren jener breite Wall blühender Provinzen und deutscher Inselsiedlungen, die, an östlicher Erfahrung reich und unverführbar durch die urfremde benachbarte Lebenswelt, den Bestand der unseren, der abendländischen, gesichert haben.

Seitdem dieser Wall versank, ist allen Deutschen, ob einheimisch oder nicht, ob in der Bundesrepublik oder in der Sowjetzone, jeder Tag voll Ungewisheit, jede Stunde voll Gefahr. Und auch die übrigen Völker dürfen sich davon nicht frei wähnen. Auf Erden kann kein echter Friede einkehren, ehe das Abendland sich erneuert und seine verlorenen Grenzländer wieder an die Brust schließt und mit den Ostdeutschen besetzt. Daß dies friedlich erfolge, wünscht jeder Deutsche. Und daß nur ein einiges und starkes Europa seine überfluteten Gebiete erlösen kann, ist eine Binsenwahrheit.

Die Vertriebenen sind die Opfer und sichtbaren Zeugen dafür, daß unser Erdteil sich selbst verriet und ins Unglück stürzte, als er,

durch Zwietracht zerrissen, den Einbruch fremder Gewalten in seine Grenzräume duldete, ermöglichte, ja sogar selbst herbeiführte. Auf die Blutzugeugen dieser Verwirrung übertrug sich die Pflicht, ihr Schicksal, das sie stellvertretend für alle Europäer erlitten haben, den Völkern des Westens als die Schuld aller ins Gewissen zu brennen. Die Ostdeutschen müssen es schonungslos und immer wieder aussprechen: was an ihnen geschah, wird, wenn Europa nicht erwacht und seine Kräfte verbündet, über das ganze Abendland kommen und dessen Zukunft vernichten. Man wollte hiervon lange nichts wissen. Heute weiß es jedermann, denn der Boden unter uns schwankt von der Memel bis Amerika.

Die Ostdeutschen müssen der Vortrupp der europäischen Besinnung werden. Es gibt keine durch gemeinsame furchtbare Erlebnisse eindeutiger gezeichnete Gemeinschaft als sie. Daraus entspringen Aufgaben. Und der Tag der Heimat soll sie deutlicher erkennen lassen. Sie leiten sich ab aus der Leistung, Geschichte und Tragik dieses Deutschtums. Darum wollen wir zurückblicken auf das Gewesene, um für die Zukunft Wegweisung und Kraft zu gewinnen. Wir tun es auch deswegen, weil den Binnendeutschen das Bewußtsein sich schärfen möge dafür, daß nicht allein die Ostdeutschen ihre Heimat verloren haben, sondern sie ebenso, denn deutsche Heimat wurde geraubt, jedem von uns. Abendländische Provinzen wurden entwendet, uns allen, jedem Volk unserer Kulturwelt, und es soll sich jedes fragen, ob es bei diesem Raub nicht selber teilgenommen hat, um mehr zu verlieren, als es einzuheimsen glaubte.

Als vor mehr als elfhundert Jahren die ausschweifend verleumdete deutsche Ostkolonisation begann, reichte der Raum der abendländischen Gemeinschaft und zugleich der der Deutschen bis zur Saale. Westlich davon hatte Karl der Große die Christenheit geeint und das Reich errichtet, dessen völkerumschließende Idee darnach strebte, Gottes Ordnung auf Erden zu verwirklichen, eine Idee, die aller europäischen Staatlichkeit seitdem zugrunde lag, am reinsten im alten Kaisertum, und

heute noch unsere Sehnsucht ist. Indem Karl die Haiden östlich der Saale abwehrte und die Alpengebiete von den Avaren befreite und ein-deutschte, dehnte er die christliche Lebenswelt bis zur ungarischen Tiefebene aus. Fortan riefen die slawischen Häuptlinge, zuerst Wenzel von Böhmen, selbst nach den Deutschen, um ihre Untertanen durch ein vorgelebtes Beispiel zu heben. So hielten fremde Fürsten die Ostwan-derung ständig im Fluß. Der Sinn der Bewegung bestand darin, die uns vorgelagerten Räume zu entwickeln und durch Bekehrung der Einwohner für unsere Daseinsordnung die unheimliche Grenze, hinter der das für uns schlechthin Gefährliche lauert, hinauszuschieben. Es gibt nur eine wirkliche Grenze für Europa, die Kulturscheide zwischen Ost und West. Im selben Augenblick, als das benachbarte Dunkel selber nach der euro-päischen Helle begehrte, übernahm das Deutsche Volk als das zunächst wohnende aus doppeltem Auftrag des Erdteils Schutz. Dies und nichts anders war die Ostkolonisation, eine tragische, opfervolle, segens-reiche, zumeist friedlich verlaufene und zuletzt mit blutigem Undank belohnte Sendung. Als sie vor 600 Jahren räumlich im Wesentlichen durchgeführt war, hatte Europa sein nordöstliches Vorfeld um tausend Kilometer vorgeschoben, und die darin hausende menschenarme Bevölkerung verschmolz allmählich dem Volkstum der gerufenen Siedler. Große Provin-zen wie Schlesien, Ostpreußen, Böhmen, Pommern sind seither dem deut-schen Herzraum so eng verbunden, daß man sie nur zum Teil oder gar nicht zu den Gebieten der großen Grenze rechnen darf, freilich warf das Jahr 1945 auch diese endgültig erscheinende Ordnung wieder um.

Im Südosten, jenseits der österreichischen Mark, erhielten Deut-sche ausschließlich von ungarischen Königen Siedlungsland. Sie erober-ten nicht eine einzige Geviertmeile. Die nomadischen Madjaren, von un-seren Kaisern abgeschlagen, sahen sich um das Jahr 1000 gezwungen, Bauern zu werden, oder unterzugehen. Stephan der Heilige entschied sich fürs Christentum, und sogleich verwandelten sich die deutschen Sieger in Lehrmeister und Retter. Sie ließen sich über ganz Ungarn

ausstreuen, stets in lebensfähigen Gemeinschaften, die sich selbst verwalteten und denen auch diese weite Landschaft ihre Europäisierung verdankt. Schon im 14. Jahrhundert verlief das für Europa gewonnene Gebiet, das im Nordosten meistens dem Reich zuwuchs, im Südosten außerhalb der kaiserlichen Herrschaft verblieb, mit der vordersten Linie von der Düna und Narva bis zur unteren Donau. Es war ein breiter Streifen, dicht oder schütter von Deutschen bewohnt, die ihn fortgesetzt geistig veredelten. Man konnte noch vor kurzem den Einfluß dieser kulturellen Ausstrahlungstellen mühelos wahrnehmen. Je weiter man sich von ihnen entfernte, umso primitiver wurden Ackerbau und Ortsge-
wese, umso belangloser der Lebensstand, doch alle berührten Völker fühlten sich dem Westen und nicht dem byzantinischen, geschweige dem moskowitischen Raum zugehörig.

Damit war von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer eine seelische Eroberung weltgeschichtlichen Ausmaßes gelungen. Die Siedler gründeten dort alle Städte, Handel und Gewerbe, entwickelten Wissenschaft, Kunst und Schulwesen, Gesittung und Heilkunde, Recht und Verwaltung. Sie griffen wirtschaftlich bis Kiew und Kleinasien aus. Obschon Wohlstand und politischer Einfluß dabei geerntet wurden, fiel der Gewinn auch anderen Völkern zu, nicht aber im selben Grad die Last bei der Abwehr östlicher Gefahr. Die Dämonen lauerten an der wirklichen Grenze, ergaben sich unwillig und starben nie, da sie auch in den Seelen der fremden Völker saßen. Die Übergänge zwischen Ost und West sind undeutlich. Kultur ist ohne Seßhaftigkeit, Arbeit, gesichertes Eigentum und schöpferische Anlagen undenkbar. Aus dem asiatischen Osten erhoben sich häufig Horden, die von Seßhaftigkeit so viel verstanden, daß man sie durch Menschenverschleppung beseitigen kann, vom Eigentum soviel, daß es zerstörbar ist. Als erste Woge brauste der Mongolensturm vor 700 Jahren über das Vorfeld. ^{die} Tatareneinfälle sind nicht zu zählen. Aber Städte wie Riga, Danzig, Königsberg, Krakau und Warschau,

im Südosten die Zipser Orte oder Kaschau, Prag, und Brünn, Ofen, Kronstadt und Hermannstadt, dazu die Mehrheit der kleineren Gemeinden und ~~der~~ Dörfer, überwand jeden Rückschlag. Sie wurden sogar bald selbst kulturschöpferisch auch für das westliche Abendland. Mit so erlauchten Namen wie Kopernikus, Veit Stoß, Johannes von Saaz, Andreas Gryphius, Jakob Böhme, Kant, Schopenhauer und Herder, Joseph von Eichendorff, Franz Schubert, Gaspar David Friedrich, Nikolaus Lenau, Adalbert Stifter, Gregor Mendel und Ignatz Semmelweis, sind nur wenige, willkürlich aus verschiedenen Jahrhunderten herausgegriffene Gestalten des Ostdeutschtums vom Norden bis zum Süden aufgezählt, unsterbliche Gestalten, die der Welt angehören. Viele andere wären noch zu nennen, aber die erwähnten genügen, um zu beweisen, daß der geistige und schöpferische Rang des Ostdeutschtums den aller übrigen Völker des Abendlandes erreicht und in mancher Hinsicht vielleicht übertrifft.

Im Karpatenland prägten sich am frühesten die Zips und Siebenbürgen eigenwertig aus, beide Gebiete vor 800 Jahren von Deutschen besiedelt, beide von Gewicht in der europäischen Geschichte, beide auch Träger hoher kultureller und künstlerischer Leistungen. Die Moselfranken, die man später irrtümlich Sachsen hieß, errichteten in Siebenbürgen das älteste demokratische Staatswesen Europas. Lange vor der Schweiz wählten sie Amtleute, Pfarrer und selbst das Haupt ihres Freitums, den Sachsengrafen, aus eigener Mitte, duldeten weder Adelsvorrechte noch Hörigkeit. Sie bauten das erste geschlossene Volksschulwesen der Welt auf, schlugen als erste die Türken unter Anton Trautenberger auf mitteleuropäischem Boden in offener Feldschlacht, führten zuerst den Schulzwang ein, und wie sie auch zuerst Hexenprozesse verboten, so verkündete Siebenbürgen die Religionsfreiheit zwei Menschenalter vor dem Dreißigjährigen Krieg und hielt daran auch gegen die spätere Ketzerriecherei der österreichischen Herrschaft fest.

In der Zips zeigte sich eine ähnliche Entwicklung, wo die schönen Orte Käsmark, Leutschau, Bartfeld und andere entstanden und für den

Handel zwischen dem Westen und dem Orient eine fast ebenso bedeutende Rolle spielten wie die siebenbürgischen Städte. Man macht sich einen Begriff von der Mächtigkeit dieser im 13. und besonders im 14. Jahrhundert blühenden Gemeinden, wenn man erfährt, daß 1376 Augsburg, damals schon eine der wichtigsten Wirtschaftsstädte Deutschlands, 16 Zünfte hatte, Hermannstadt in Siebenbürgen aber 19 Zünfte besaß und Kronstadt gar, dessen Bewohnerzahl damals nicht geringer war als die der späteren Reichshauptstadt Wien, 43 Gewerbe mit 1227 Meistern zählte.

Das Leben sowohl in der Zips als auch in Siebenbürgen war gekennzeichnet durch regen politischen Instinkt, der sich aus der Selbstverwaltung und der ständigen Bedrohung durch Feinde ergab, gekennzeichnet aber auch durch eine Haltung voll Disziplin, Freiheitsgefühl und adligem Sinn, wie denn überhaupt echte Demokratie ohne adligen Geist nicht zu bestehen vermag und echter Adel immer Toleranz zeigt. Die Zipser und Siebenbürger Sachsen wurden durch ihre Geschichte zu echten Neustämmen des deutschen Volkes, mit eigenen Sagen, ~~und~~ Märchen und Liedern, mit einer inneren Verfassung, die ganz eigenartige Wege ging und in Nachbarschaften die Erwachsenen ordnete, in Bruder- und Schwesternschaften die Jugend, so daß Jedermann der Gemeinschaft von der Kindheit bis zum Grab mitbestimmend eingegliedert war und sich für sie verantwortlich fühlte. Das Bild der Orte wich nicht ab vom ^{Aussehen} ~~den~~ binnendeutschen ~~Orten~~. Wer durch die Stadttore trat, ^{erblickte} ~~sah~~ dort Dome wie am Rhein, Rathäuser wie in Franken, bürgerliche Gebäude wie in Schwaben.

Auch in Innenungarn entstanden große deutsche Siedlungsgebiete, vornehmlich in allen Bergwerksgegenden, dann um Ofen, im Banat und in Kroatien.

Der von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichende Schutzwall ermöglichte erst, was selten begriffen wird: den Siegeszug der Weißen über den Erdball. Ohne diese Rückendeckung wären keine spanischen ^{mit} britischen Eroberungsflotten ausgelaufen. Dabei muß zu Ehren der Ostsiedlungen be-

tont werden, daß sie weder Sklavenhandel noch Völkermord als Mittel zum Landgewinn kannten und unter ihnen auch der Volksfremde weniger unfrei lebte als unter seinesgleichen, ja besser oft als viele Bewohner Westeuropas. Wie die Balten im Kurland Letten und Esten vor der Russifizierung schützten und ihnen die Schriftsprache schenkten, wodurch diese Völker zum nationalen Eigenleben erwachten, so schufen siebenbürgische Humanisten die Schriftsprache der Rumänen und halfen diesem Volke auch zum nationalen Bewußtsein. Eine solche Einstellung gegenüber den Fremden, die im selben Lande wohnten, beweist die Gesinnung der Ostdeutschen, die ihrer Aufgabe als Kulturbringer entsprach. Sie empfanden sich als Sendlinge eines höheren Lebens und ^{als} Vorposten der Christenheit und des Abendlandes. So schrieben die Siebenbürger Sachsen auf ihre Fahnen die Worte: ad retinendam coronam, das heißt: zum Schutze der Krone, der ungarischen natürlich, doch war damit ausgedrückt, daß der Schutz im Sinne der abendländischen Gemeinschaft geleistet werde, zu der gehörte, wer sich ihr verbunden wußte. Eine Unterjochung des fremden Volkstums lag dem Ostdeutschen völlig fern, ebenso eine Zwangsgermanisierung. Sie brachten das Recht in den Osten, faßten es wohl ständisch auf, wie es der Zeitgeist damals forderte, aber sie beeinträchtigten niemals die Muttersprache oder die kulturelle Entwicklung anderer, sondern unterstützten solche Entfaltungen. Damit dienten sie dem Zusammenklang der verschiedenen Völker. So wechselvoll in den einzelnen Gebieten das Recht auch gestuft sein mochte, hierin zeigte sich nie ein Unterschied. Der staatlich preußische Geist im Norden verfuhr ^{dabei} nicht anders als die selbständigen deutschen Gebietsherrschaften im Donaauraum. Überall waren die Deutschen die Baumeister einer gesitteten Welt.

In der Türkenzeit gingen die Siedlungen im Donaauraum unter. In Siebenbürgen dagegen, verchanzt in dreihundert dörflichen Kirchenburgen und in den stark befestigten Städten, blieb dieses vorderste Bollwerk ^{der Christenheit} der Christenheit aufrecht trotz schweren Opfern. Es gibt dort Dörfer,

die in fünfhundert Jahren fünfzigmal vom Feind verbrannt wurden und immer aufs neue auferstanden. Während in ihrem Rücken Budapest 150 Jahre lang türkisch war, trotzte die siebenbürgisch deutsche Gemeinschaft, auch wenn sie dem Sultan Tribut zahlte, jeglicher Überfremdung, fing zahllose islamische Vorstöße auf, stellte dem Kaiser eine Reihe Botschafter für die östlichen Höfe, schlug den Handel zwischen Orient und Europa auch weiterhin zu einem großen Teil um und nahm bis zum Ausbluten Partei für die kaiserliche Sache in jenem ~~blutigen~~ ⁴ Tronfolgestreit um die ungarische Krone, der zur langandauernden verräterischen Haltung vieler madjarischer Adligen zum Nachteil Europas führte. Als Insel im türkischen Meer hatte dieses deutsche Gebiet noch die Kraft, die Reformation durchzuführen, sich ein eigenes Landrecht zu schaffen und eine Anzahl bedeutender Humanisten wie Johannes Honterus hervorzubringen oder wie den merkwürdigen Johannes Kelp, der später nach Amerika auswanderte und dort die markanteste religiöse Gestalt seiner Zeit wurde. Aus Kronstadt lief damals Greff-Bakfark, der genialste Lautenschläger des Jahrhunderts, in den Westen und entzückte alle Höfe zwischen Krakau und Italien.

Nach ihrer Vertreibung hinterließen die Türken eine Wüste in Ungarn. Und nun begann die zweite, bewußt gesteuerte, großzügig vollendete Kolonisierung des Südostens durch den kaiserlichen Hof in Wien. Sie erstreckte sich über Jahrzehnte, zog vor allem Pfälzer und Schwaben, die in Ulm die bis heute im Gedächtnis gebliebenen Ulmer Schachteln bestiegen und Donaubwärts fuhren, nach Ungarn, brachte die Siedler auch auf dem Landweg dahin, unterstützte sie durch die vorausplanende Hilfe der Behörden, und so geschah das Wunder, das aus den Stümpfen des Banats und aus den Steppen der Tiefebene im Laufe einer Generation die reichsten Weizenfluren emporschossen. Unzählige Dörfer entstanden, Städte entfalteten sich, vom Stil Wiens geprägt, wie schon einmal vor einem halben Jahrtausend formte sich die verwahrloste Völkerwildnis im Donaauraum und darüber hinaus in Galizien und in der Buko-

wina unter der Hand westdeutscher Siedler und lernte deren Verwaltungsgeist mit den bisherigen Zuständen zu vergleichen, was sich heute nicht nur im Süd-, sondern auch im Nordosten in umgekehrter Reihenfolge zum drittenmal wiederholt. Das Erstaunliche glückte: zwölf Völker hausten fortan in schneller Höherentwicklung mehr als zweihundert Jahre lang im allgemeinen friedlich unter dem Doppeladler des Deutschen Reichs.

Man darf jene Ordnung allerdings nicht idealisieren, wie es oft geschieht. Wäre sie ohne Schatten gewesen, so hätte sie sich nicht aufgelöst. Nicht an die Grausamkeit allmächtiger Generale der ersten österreichischer Herrschaftsjahre sei erinnert, an Scheusale wie Caraffa und Basta, noch an die Greuel der Protestantenverfolgung in Oberungarn oder daran, daß selbst unter Maria Theresia Menschen abwandern mußten, weil sie an ihrem Glauben festhielten, wobei ihnen die kleinen Kinder weggenommen wurden; das waren später überwundenen Härten; bis zuletzt aber gab es einige Völkergruppen, die mit Recht unzufrieden sein durften, wie die von den galizischen Polen bedrängten Ukrainer; und Ungarn bot weder sozial noch völkisch allen Untertanen eine angenehme Heimat. Die Vorstellung eines ungestörten Völkerfriedes im alten Österreich ist falsch. Dennoch - die kaiserliche Herrschaft, die sich am sichersten auf die Deutschen stützen konnte, wobei die südöstlichsten Inselgruppen ^{sehr wichtige} ~~die~~ kulturellen Pfeiler des Staates ~~xxxxxx~~ bildeten, war ungleich besser als die nach 1918 folgenden Zustände; sie war eine mächtige Erweiterung des alten deutschen Schutzwalls gegenüber dem Osten in einer straffen Zusammenfassung. Der duldsame Geist, der das fruchtbare Zusammenleben verschiedener Völker allein bewirken kann, bewährte sich hier trotz mancher Schattenseiten in so hohem Grade, daß ganz Europa daraus unmeßbaren Segen zog und heute noch daraus eine Lehre zu gewinnen vermag. Höchstens im mittelalterlichen Kaisertum, dessen Erbe ja Österreich fortsetzte, dürfte es glänzender gelungen sein, das Mannigfaltigste zu vereinigen.

Das Ostdeutschtum im Norden lebte in den letzten Jahrhunderten unter dem Schutz Preußens kaum nennenswert gefährdet durch östliche Angriffe, im Raume Österreichs aber, wo sich zwölf Völker staatlich vereinigt sahen, mußte ^{die Deutschen} ~~es~~ viel stärker auf eigene Füße gestellt, ein ^{politisch} viel bewußteres Dasein führen. Jeder Hof, der zum Verkauf kam, war, wenn er aus deutscher Hand in die eines Serben, ^{Tschechen,} Rumänen oder Madjaren fiel, ein winziger verlorener Eckstein im stillen Kampf um den ^{deutschen} Einfluß ~~der Völker der Deutschen~~ auf die Verwaltung, ~~die~~ Politik und ~~die~~ Wirtschaft. Dieser Minderheitenkampf, wie man ihn später nannte, hatte seine geheimen Regeln, spielte sich selten in rauen Formen ab, förderte aber die Wachheit aller Nationen, trug auch bei zur gegenseitigen Achtung und war ein Abbild der gesamteuropäischen Welt, in der das Beisammenleben vieler Völker und ihre Spannungen die Fruchtbarkeit des abendländischen Geistes erhöhen. Für die Südostdeutschen bedeutete dies, daß sie niemals erschlafften. Ihre Landwirtschaft, ihr Gewerbe und ihre Kultur nahm ^{sich aus} den höchsten Stand wie ehemals ein, auch als die anderen Völker des Donauraums in die Städte zu dringen begannen und ^{ihre} ~~ihre~~ vordem rein ländliche Tätigkeit ^{lösten} ~~übergriffen~~. Nirgend war das Genossenschaftswesen so reich ausgebildet wie im Banat bei den Schwaben oder in Siebenbürgen bei den Sachsen. Die Pioniere der Industrialisierung ^{trüben sich an den} ~~stellten die~~ Deutschen ~~in diesen~~ Gebieten ^{aus} und ~~dem~~ Ofener Bürgertum, das zu Beginn des vorigen Jahrhunderts über das größte deutsche Theater Europas verfügte, über ein Verlagswesen, das in dem Binnendeutschen Raum mit ^{den} ~~seinen~~ Autoren Stifter, Grillparzer, Hebbel und Lenau und vielen anderen führend hinauswirkte. Es gab keine innere Abtrennung zwischen dem geistigen Leben der Südostdeutschen und Deutschlands. Die Ströme gingen hin und her. Auch die politischen. Dafür mag die Episode zeugen, die sich in den napoleonischen Kriegen ereignete. Als Wien von den Heeren des französischen Kaisers bedroht wurde, schaffte man die Reichskleinodien nach Temeschvar, wo ~~sie~~ ^{sie} ~~vor~~ treuen Schwaben jahrelang verborgen wurden. ^{hielten}.

Das ganze Bürgertum Ungarns war, bis auf geringe Ausnahmen, am Anfang des 19. Jahrhunderts noch deutsch. Mit dem Eindringen der Madjaren in die Städte verschob sich allmählich die Zusammensetzung der Bevölkerung. ~~zu ihren Gunsten~~. In der Wissenschaft und Kunst der Madjaren wurden dabei eine Unzahl Deutsche zu Führern. Viele von ihnen gaben ihr Volkstum auf, nahmen ~~selbst~~ einen madjarischen Namen an, so daß nur die Kenner wissen, ^{dafß sehr viele} welche hochgelobten ungarischen Geistesfürsten einer deutschen Wiege entstammen. Toldy, der Begründer der madjarischen Literaturgeschichte, ^{ist} der Donaud~~e~~utsche Franz Schedel. Die bedeutendsten Erscheinungen der madjarischen Völkskunde, Sprachwissenschaft, Mythologie und Kulturgeschichte sind Josef Budenz, der Zipser Paul Hundsdorfer, der sich nachher Hunfalvy nannte, und Stummer, der später Ipolyi hieß. Der große ungarische Maler Munkacsi hieß bei seiner Geburt Liebel. Diese Beispiele ließen sich ins Unendliche fortsetzen. Sie verweisen auf eine Entwicklung, in der sich ein unheimliches Verhängnis ankündigt, die Verwilderung des Volkstumskampfes bis zum Seelenraub. Die geistige Wurzel dieser ^{Vorgangs ist} Verwilderung liegt in ~~der~~ französischen Revolution.

Worum handelt es sich dabei? Die französische Revolution stellte das nationalstaatliche Prinzip auf, ^{die Staatsbürgerschaft die Nation bestimme.} wonach ~~jedem, auch dem unentwickeltesten~~ ^{daran anschließend die Folgerung, daß jedem} Volk ein eigener Staat gebühre. Durch das ganze 19. Jahrhundert breitete sich diese Idee immer mehr aus. Sie riß zuerst Madjaren, Tschechen und Polen in einen Größenwahn, der nichts Fremdes neben sich ^{und} dulden wollte ~~xx~~ mit tausend erklügelten, gewaltsamen oder feingesponnenen Maßnahmen andere Völker aufzusaugen trachtete, was nur bei bürgerlichen Schichten, besonders ^{bei den} deutschen, in größerem Maße glückte. Es war eine neuartige, sich ständig verhärtende Tyrannei der Selbstvergottung, im Grunde nackte Raublust, die sich als Demokratie, Freiheits- und Vaterlandsliebe tarnte und bei der Völkerverzahnung Osteuropas Millionen knechten mußte. Schon vor dem Weltkrieg war Altösterreich

innerlich ausgehöhlt, woran auch die Hofburg Schuld trug, weil sie 1867 mit dem österreichisch-ungarischen Ausgleich die Madjaren gegenüber den anderen Bürgern bevorzugt hatte.

Amerikas Eingreifen im ersten Weltkrieg wurde von keinerlei echter Einsicht in die Probleme geleitet, sondern allein von moralischen Voreingenommenheiten, ^{die} und setzte das Selbstbestimmungsrecht der Völker durch, ohne es gerecht zu verwirklichen, worüber Österreich unterging. Zur selben Zeit wurde in Versailles mit der Schuldigerklärung Deutschlands am Kriegsausbruch eine moralische Schulmeisteri zum Gesetz erhoben, die, aller europäischen Überlieferungen fremd, den Samen des zweiten Weltkriegs aussäte.

Der Fluch unserer Zeit ist das politische Dogma, das sich überdies stets ins Gegenteil verkehrt. Die verheißene Selbstbestimmung der Völker war Trug. Der Bolschewismus befreit die Massen nicht, wie er es verspricht. Hitler zerriß wohl die Versailler Fesseln, scheiterte aber, dogmatisch verrannt, bei der Neuordnung Europas an der Behandlung fremder Völker und löste all die schon lange lauernden Dämonen aus, die sich aus früheren Sünden der Regierungen und den seinen genährt hatten. Nach der Katastrophe erduldet die Mitte des Abendlandes eine weitere doktrinäre Starrheit von den sogenannten freien Weststaaten. Diese ~~kannauptate~~ beanspruchten ihr schon 1919 ausgeübtes Richteramt und versahen es mit letzter Verschärfung, ohne die Kulturgrenze Europas zu begreifen. Die Unterzeichner der Atlantikcharta, einer Neufassung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, bestätigten in Potsdam die größte Menschenvertreibung der Geschichte und schanzten als erklärte Retter der Zivilisation den Osten des Erdteils einer urfremden Diktatur zu, ohne zu sehen, daß diese auch ihnen feind ist. Das alles wurde hüben und drüben begleitet von der Vernichtung Wehrloser, von politischer Justiz, rückwirkender Bestrafung gewisser Ansichten, von der Mißhandlung der Kriegsgefangenen und sogar der ~~Gesandten~~ Gesandten, die seit dem frühesten Altertum als unantastbar galten.

Von der Stunde an, als sich 1919 Sieger zu Richtern der Unterlegenen machten, um die eigene Kriegsbeute zu rechtfertigen, ^{wurde} ~~ist~~ der abendländische Geist in steigender Weise ^{verwahrloset} ~~erkrankt~~. Ein europafremdes Denken, mit ein Gemisch aus Moral, Dogma und Grausamkeit, als Recht verkleidet, dazu eine völlige Blindheit gegenüber den elementarsten Gefahren ^{die} ~~der~~ ^{inneren} ~~abendländischen~~ Welt, ^{drohte} füllte uns alle.

Sucht man die Ursache der endlosen Kette europäischer Selbstvernichtung, so wird man sie in der Bedenkenlosigkeit der Großmächte finden, die zweimal verhältnismäßig geringfügige lokale Konflikte zu Weltkriegen ausweiteten; aber die eigentliche, tiefere Ursache ist sittlicher Art und enthüllt sich darin, daß die Achtung vor dem Nebenmenschen weithin abstarb, überall und innerhalb aller Systeme. Der einzige Trost fließt daraus, daß die Besinnung wieder im Wachsen ist und wenigstens im Westen die Gedankenfreiheit ^{einigenmaßen} ~~auf~~erstehen durfte. Damit scheinen die Grundlagen Europas nicht restlos vernichtet zu sein. Nach ^{für} ~~massiven~~ Ausschreitungen erwachte das Bewußtsein für die Güter, die wir unbedingt, auch gegenüber dem Osten, retten müssen.

Die Vertriebenen bedürfen dabei keiner Belehrung. Sie waren von jeher Nachbarn jener grauen Welt und erlitten die Anfänge der Menschenmißachtung schon im letzten Jahrhundert durch die chauvinistische Verkrampfung der Ostvölker. Einst lehnten es die Balten ab, lettische Schulen einzudeutschen, weil es wider Gott sei, jemand die Muttersprache zu rauben. Diese Gesinnung durchwaltete die ganze ostdeutsche Geschichte. Für die Vertreter der nationalstaatlichen Idee aber war das Gegenteil ruhmvoll und seelischer Menschenraub Pflicht. Die geistige Einheit des Ostens wurde dadurch untergraben; sie konnte nur bestehen, solange das von Gott Geschaffene, die Völker, nicht mißachtet wurden. Sie beruhte auf dem Gefühl für große Zusammenhänge und der Duldung der Eigenarten. Mit der Erhöhung der Nation zum obersten Wert verlor das Volkstum seine Unantastbarkeit für die ihm nicht Angehörenden. Es ^{breitete} sich eine Gesinnung aus, die bei sich selbst alles Gute, beim

Fremden alles Schlechte verkörpert wählte.

Dort also, wo ein Chauvinist zum erstenmal - es war in Ungarn, Westrußland und Polen - fremde Kinder im Unterricht ihrer Muttersprache zu berauben suchte, rann das Gift aus, das Europa innerlich zerfraß, bis schließlich die Verjagung von 16 Millionen als eine Tat der Menschlichkeit und des Rechts der Welt sogar im Westen eingeredet werden konnte. Als sich vor 70 Jahren etwa tausend deutsche Schulen in madjarische verwandeln mußten, barst die geistige Unterkellerung des zwischenvölkischen Gemeinschaftslebens, weil die kaiserliche Herrschaft das Unrecht duldete. Nach 1919 ^{aber} gab es in jenem Raum Staaten, deren Sinn sich in der Bedrängung der nationalen Minderheiten zu erschöpfen schien, und der Völkerbund tat nicht, dagegen.

Man kann, wie es versucht wurde, den Ostdeutschen nicht weißmachen, sie büßten nur Untaten des Dritten Reichs. Handelte es sich darum, warum vertrieb man sie dann aus so vielen Provinzen, die sie seit Jahrhunderten ganz allein bewohnten? Gewiß goß die Härte der deutschen Kriegsverwaltung in Polen und Böhmen Öl ins Feuer und war eine törichte Vergeltung dafür, was nach dem ersten Weltkrieg in diesen Ländern Deutschen durch Verdrängung und Unrecht angetan worden ist. Doch der Chauvinismus bedurfte, um eine günstige Stunde zu nützen, keiner Anstachelung. Selbst im befreundeten, von deutschen Heeren beschützten Ungarn forderte der Pfarrer Bela Varga im Parlament schon 1942 die Vertreibung der Schwaben. Er sang das alte Haslied, das seit Jahrzehnten die Köpfe erhitzte und sich keineswegs nur gegen Deutsche wendete, nein, gegen jeden, der anderer Art ist. So trieben die Tschechen auch Ungarn aus, weil es eben möglich war. Die Oder-Neiße-Linie ist ein alter polnischer Traum, und ähnliche Träume richten sich gegen Tschechen, Ukrainer und Russen. Der Chauvinist rast, wenn er die Möglichkeit dazu hat. Der Haß ^{national} des Besenkten ist freilich immer der wütendste Haß. Und dennoch wäre die ostdeutsche Vertreibung, weil sie so gänzlich uneuropäisch ist, ohne Zustimmung der Alliierten zu den

Plänen Beneschs und ohne den russischen Drang nach Westen in so ungeheuerlicher Weise nie erfolgt.

Europa zerfleischte sich, weil die Achtung vor dem Nächsten und vor dem, was jedermann heilig ist, vor den mütterlichen Werten, seit Jahrzehnten verletzt wurde. Das zielte gegen Gott. Trotz den völkerrechtlichen Satzungen, die unsere Epoche besonders eifrig zu Papier brachte, erkennen wir als ihr Zeichen den hemmungslosen und stets als Recht verbränten Raub. Sie raubt Eigentum, Menschen, die Heimat und die in allen Verfassungen verbürgte Meinungsfreiheit. Und wenn all dies, so grausam es sei, mit Leidenschaft oder aus der Verblendung, es werde großen nationalen Zielen nützen, halbwegs erklärbar sein mag und jedes Volk im Kampf über eigene Sünden hinwegsieht, so erreichte nachher die gegen den Volkswillen durchgeführte politische Justiz in Deutschland jenen Gipfel, wo, bloß um strafen zu können, rückwirkend Delikte erfunden wurden, die nie welche waren. Die Rechtlosigkeit schlug ins Lächerliche um, das sie vielleicht tötet, und dann wäre die Entwicklung dem Abtrocknen einer Eiterbeule vergleichbar. Wer freilich könnte so hoffnungsvoll sein, dies zu erwarten, wenn er Deutschlands heutige Landkarte betrachtet, die Urkunde finsterster Rechtsbrüche?

In dieser Landkarte zeichnete sich ein, was an Entsetzlichem geschah. Das Ostdeutschum, fast zur Gänze, wurde aus uralten Sitzen ^{oder mußte abwandern.} verjagt. Leer von ihnen ist das Baltenland, Ost- und Westpreußen, Schlesien, Böhmen und Mähren bis auf geringe Reste, leer die Zips, leer Beßarabien, die Bukowina, Galizien, die Dobrudscha. In Ungarn leben noch einige Hunderttausende, ebenso in Rumänien; in Südslawien ermordeten die Partisanen mehr als 200.000 Donauschwaben auf viehische Weise, jene Partisanen, die man heute in einem prämierten deutschen Film als edle Freiheitskämpfer darstellt, obwohl sie deutsche Frauen und Mädchen auf offenen Märkten verkauften. Kaum ein Zehntel dieser vor zehn Jahren 600.000 Menschen zählenden schwäbischen Volksgruppe lebt noch in der Heimat.

In allen Ländern zwischen dem russischen und binnendeutschen Raum liegt die tausendjährige deutsche Kulturarbeit in Trümmern. Mancher unserer Vorpostenstämme, ~~kannte=~~ die Balten, die Beßarabier, Bukowi-naer und Nordsiebenbürger, konnte im Krieg unter dem Schutz des Reichs in die Urheimat zurückkehren und vor den Russen gerettet werden, die meisten jedoch wurden ausgetrieben, durch Bluttaten ohne Beispiel gequält, zu Bettlern gemacht; wenige, ^{Stämme} wie die Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben, befinden sich noch daheim, aber unter dem harten Gesetz des marxistischen Ostens, enteignet, von den Höfen gewiesen, gewaltsam zum Proletariat erniedrigt. Ihre Jugend fronte fünf Jahre lang in den Bergwerken des Donezgebietes; ein Sechstel davon starb dabei.

Die Knechtung sprang aber auch - die Landkarte verrät es und wir erlitten und erleiden es täglich - sprang auch auf Binnendeutschland über, das gevierteilt wurde und heute, nach Besserung der Verhältnisse in seinem Westen, immer noch gehälftet ist; ~~was=durchaus=der=Bedeutung entspricht=~~ diese Aufspaltung hat eine tiefere als bloß deutsche Bedeutung; sie zerschneidet Europa. Der Schnitt freilich geht durch das deutsche Volk. Wir sind es, die er am Ärgsten verletzte. Bei uns blutet die Wunde ohne Aufhören. Und während wir hier sitzen, fliehen Menschen aus Deutschland durch den Eisernen Vorhang nach Deutschland, zu jeder Stunde, in jeder Minute, schon seit über neun Jahren ohne Pause. Wir sind allesamt Bewohner der großen, zurückgeworfenen Grenze geworden, und die Grenze hat an schrecklichem Gewicht gewonnen; sie verhindert den Frieden. Nie zuvor sind die Kriegsziele westlicher Völker jämmerlicher gescheitert, nie zuvor die Staatskunst ihrer Führer armseliger gewesen, nie zuvor Europa ohnmächtiger.

Wenn die Verjagten an ihrer in Jahrhunderten bewährten Gesinnung festhalten, so müssen sie auch heute frei von Vergeltungssucht nur an das Abendland denken. Sie haben sich in ihrer Charta dazu bekannt.

Sie zeigten sich fähig, ihrer Aufgabe und ihrem Volk gegenüber jene Treue weiter zu halten, die sich nicht bloß dann bekundet, wenn sich damit gut leben läßt, sondern in jeder Katastrophe fest bleibt. Ihre tausendjährige völkererweckende Leistung gibt das gültige Richtmaß, wonach alle anderen Kräfte zu beurteilen sind, die jemals in Osteuropa auftraten. Die Vertreibung der Deutschen bestrafte auch die übrigen europäischen Völker, einschließlich derer, die dafür verantwortlich sind, und nur die Sowjets zogen einen Gewinn. Wo aber die Deutschen weichen mußten, breitete sich im Sinne einer Ungerechtigkeit die Unfreiheit sofort auf die Nachbarvölker aus. Wir wissen, daß in deren Reihen von Herz zu Herz die Sehnsucht ^{starr} flackert, was sie verloren haben und was einst aus dem Füllhorn der deutschen Ostkolonisation zu ihnen fand: die Würde des Lebens, das Recht, die geistigen Güter und die Freiheit. Wenn sie mit Erbitterung an den Westen denken, so meinen sie heute nicht mehr das deutsche Volk, das im Kriege bis zur Selbstvernichtung gegen die östliche Überflutung Europas kämpfte, sondern sie meinen eher die Staaten, die ihnen Bürgschaften zusicherten, ohne diese einlösen zu können, und den Russen halfen, die Grenze bis zur Lübecker Bucht und zum bayrischen Wald vorzuverlegen. Die Ostdeutschen dürfen für die alten Schicksalsgefährten, die seit neun Jahren stumm gemachten Ostvölker, sprechen und für sich und sie fordern, was das verkündete Ziel des Westens ist: die Freiheit, allerdings eine ehrlich gewährte Freiheit, die das Selbstbestimmungsrecht, das Recht auf Heimat und Volkstum einschließt. Es genügt nicht, daß das Naturrecht für Einzelpersonen als unantastbar gelte. Wie ein Mensch ist auch ein Volk von Gott geschaffen und hat ein Urrecht auf sein als heilig zu achtendes Eigenleben, das sich auf dem Boden der Heimat gründet.

Jede Beeinträchtigung, die vom Staat oder von wem immer gegen den Bestand eines Volkes oder Volkssplitters versucht wird, Sitte, Kultur und Muttersprache angreift, die Befugnis zur Selbstvertretung und

und Selbstverwaltung bestreitet oder die Heimat raubt, muß dem Mord gleichgesetzt und bestraft werden. Erst wenn diese Ausweitung der persönlichen Menschenrechte nicht nur völkerrechtlich unterbaut^{ist}, sondern auch wirklich als Grundrecht Europas ~~ins~~ ins Leben tritt, wird das Zusammenhausen der europäischen Nationen friedlich und fruchtbar sein können. Dann erst kann sich Europa bundesstaatlich mit Aussicht auf Bestand ordnen, denn nicht die Staaten, sondern die Völker sind seine dauerhaften Bausteine. Dann erst kann die Minderheitenfrage gelöst werden, der Rassenhaß versiegen. Dann erst wird sich ein abendländisches Vaterland^{es}gefühl natürlich entwickeln.

Diese Forderungen ergeben sich aus dem Schicksal der Vertriebenen, wenn man deren Lage nicht bloß als soziale Frage auffaßt, sondern als Verpflichtung zu schöpferischen Taten. Ein so ungeheuerlicher Vorgang, wie die Zurücknahme der abendländischen Grenze nötigt zu entscheidenden Handlungen, aber wir sehen durchaus noch nicht, daß die westlichen Länder dazu bereit sind, obwohl bei jedem das Gefühl dafür wach wurde, daß Europa sich einigen müsse, um weiter zu bestehen.

Es ist die deutsche Aufgabe und im besonderen die Aufgabe der Ostdeutschen, ununterbrochen die Gewissen aufzurufen. Die Zerteilung Deutschlands ist unerträglich und gefährlich, der Verlust der Ostprovinzen bedeutet eine ständige Unterhöhlung der Sicherheit der abendländischen Lebenswelt. Das Tragische der Gegenwart ist der Hang, diese unheimlichen Gefährdungen nicht in ihrer ganzen Wucht zur Kenntnis nehmen zu wollen. Der politische Sinn des deutschen Volkes ~~erscheint~~^{ist} ~~wie~~ ermattet. Nur seine wirtschaftliche Kraft blieb und ermöglichte den Aufstieg der Bundesrepublik, die freilich auch dadurch begünstigt wurde, daß die westlichen Staaten sich mit den Russen überwarfen.

~~Von der~~ ~~bestimmte~~ ^{von der} ~~bestimmte~~ ^{bestimmte} ~~Heimung~~ ^{Heimung}
Jene Grenzerhaltung, die dem Ostdeutschtum ins Blut liegt, muß auf unser ganzes Volk ausströmen, wenn es die Zukunft meistern will. Lassen Sie mich, meine Damen und Herren, in einem Rückblick schildern, welche

Qual die Vertriebenen anfaßte, als sie nach Binnendeutschland kamen und hier zunächst vergebens den Geist suchten, der ihnen Frost und Zukunftshoffnung geben konnte. Freilich, welch ein Deutschland war damals in den letzten Kriegswirren unser aller Not! Und nachher welch ein Gewimmel von Häschern, Spitzeln, Denunzianten, Schiebern und Dirnen! Wie sollte sich ein Vertriebener, in die Barackenecke geworfen, zurechtfinden, gar einer aus der geschichtsbewußten Vorpostenschaft, dessen Ahnen sechs- oder achthundert Jahre Freie waren, gewohnt, daß Deutsche gewisse Dinge nicht tun? Diese Bauern und Bürger hatten, soweit sie aus dem Südosten, ^{und} aus den Grenzstrichen des Nordostens kamen, den Einmarsch fremder Heere 1918 schon einmal erlebt, zwar keiner Kreuzfahrer und Russen, doch auch keiner milden Sonntagsprediger; Spitzel, Dirnen, Schergen in den deutschen Reihen sah zu jener Zeit niemand.

Wie konnten die Vertriebenen nun die Binnendeutschen begreifen? Sie hatten mit Fremden zu leben verstanden. Wenn diese aber Anschläge planten, stand man draußen in den Grenzländern oder gar in den Insel-siedlungen, nie allein, jeder Deutsche sprang einem zur Seite. Man diente nicht vor den Mächtigen, denn das hätte ihre Achtung vor den Deutschen vernichtet. Nun taten und riefen die fremden Gewalthaber hierzulande allerlei, was uns zu Boden preßte, und dennoch erschallte ihnen da und dort ein beflissenes Echo. Der vertriebene Bauer wußte nicht, daß ein großes Volk in manchem anders ist als seine Vorpostenstämme. Es ist wie ein Wald. In seinen Tiefen verbirgt sich das Gute und Böse, Schurken und Helden, Speichellecker und Verräter, Träumer, Täter und Meister. Ruft man die Ehrenhaften, so erheben sie sich. Ruft man die Tapferen an die Spitze, so antworten sie und treten hervor. Ruft man die Nutznießer der Stunden, so sind sie emsig da. Die Führenden haben es in der Hand, zumindest den Vordergrund zu bestellen, nach dem man ein Volk beurteilt. Deutschland war ohne Führung, jahrelang.

Da ging der vertriebene Bauer zur Kirche, wie er es zuhause hielt. Dann sagte er, hier predigen sie nicht wie die Unseren, man wird nicht warm, sie reden von theologischen Sachen, das hat wenig Liebe in sich. Er saß in der Baracke und horchte herum. Das schweigende einheimische Volk begriff er. Es war ernüchtert, und hatte vordem doch glühend am öffentlichen Leben teilgenommen. Nun wollte ~~es~~ nichts mehr davon wissen. ~~Es~~ war ein Insichgehen, ein Atemholen. Das schien dem Bauer recht. Aber bei ihm zuhause hatte es immer Männer gegeben, die sich fürs Ganze berufen fühlten und gegen die Mächtigen unbequem waren. Er schlug die Zeitungen auf, las und staunte. Aha, sagte er, die das schreiben, sind von den Fremden eingesetzt; es muß Geld bringen, wenn sie jeden Tag die Deutschen für schuldig erklären und über mich hinwegsehen, der auch ein wenig über dieses Thema reden kann, ich bin ja vertrieben, beraubt, und wo sind meine Nächsten? Ermordet, verschleppt, geschändet. Und er dachte, vielleicht wären noch manche am Leben, wenn hier in der Mitte Deutschland alle, die reden dürfen, ^{sind} es ~~ja~~ nicht viele, die das dürfen, aber doch zusammen auch wieder nicht gar so wenige, wenn ~~die~~ Tag um Tag, als durch Monate das Entsetzen uns jagte, die Kunde davon in die Welt geschrien hätten, von den Kanzeln, in den Zeitungen, ununterbrochen. Die Welt hätte schon aufgehört, und selbst der Mörder zögert, wenn man ihn anschreit, der Bär aber, selbst der russische, ist lärmempfindlich. Aber ^{nun} ~~man~~ hört ^{man} stattdessen überall, es stehe uns Deutschen nicht an, die Schreckenstaten der Sieger aufzurechnen. Wir sollten die eigenen Sünden erst bekennen. Gewiß, das ~~ist~~ ^{ist} vor Gott eine Pflicht, ~~sein~~, doch ein eben durch Monate immerfort geschehendes Unrecht zu verschweigen, ist ~~doch~~ auch Sünde, und man hätte ^{die Freiheit} ~~es~~ wohl verringern können, wenn man dazu nicht geschwiegen hätte. Ist nicht mitschuldig, wer reden kann und darf und das Fürchterliche nicht beachtet?

Unser Bauer, der bloß dachte wie die meisten Ostdeutschen, hatte ~~von der Grenze her ein lebendiges~~ ~~es~~

von der Grenze her ein lebendiges Geschichtsbewußtsein, vermittelt durch Elternhaus und Schule, verfestigt in eigenen Erfahrungen. Das konnte ihm niemand umwerfen mit der Behauptung, nun sei alles genau umgekehrt wahr als bisher. Viele deutsche Ereignisse der letzten Epoche hatte er, als sie geschahen, mit Abscheu und Beklemmung beobachtet und verwünscht, doch jetzt mußten sie und manche andere Vorgänge, die ihm nicht so schlecht erschienen, bei Strafe verwünscht werden. Das gefiel ihm nicht und er beantwortete es wie das ganze deutsche Volk, er ließ reden, wer davon lebte. Befohlene Ansichten waren seine Sache nicht. Sie erinnerten ihn allzu sehr an polnische, tschechische und braune Staatspolizisten. Freilich, er sehnte sich darnach, daß sich die Gemeinschaft bekunde, sehnte sich nach Bindung, nach dem Mitgetragenwerden. Hier ging alles voneinander weg. Die wieder einmal gewechselte Fahne, warum wehte sie nur an den Ämtern?

Ja, und die Jugend? Zuhause sagte man ihr, wie ~~sie~~ sich ordentliche Deutsche aufzuführen haben, und das begeisterte sie; sie wurde stolz, deutsch zu sein. Andere Völker taten dasselbe. Sie hatten ihren Stolz, wir den unseren; sitzt man mit Fremden Haus an Haus, so fügt es sich schon zueinander, wenn bloß die verfluchten Hetzer aus den politischen Giftküchen nicht kommen. Wer aber unter Fremden keinen Stolz hat, wird verachtet. Doch jetzt, wo es doppelt nötig wäre, die Jugend im Chaos auf das Feste, Stölze und Große hinzulenken und zur Arbeit für die Zukunft zu begeistern, läßt man sie ohne Anruf. Der Bauer konnte freilich nicht wissen, daß, wenn die Schulen versagen, die gütige Vorsehung den Deutschen mit Fußball-Länderspielen hilft, die vaterländischen Gefühle der Jugend zu erneuern.

Der Bauer, der wie die meisten Ostdeutschen dachte, begriff offenbar etwas vom Sinn der Gemeinschaft. Er hatte es in sich. Er mußte nicht wie viele Zeitungsschreiber im Dienste parteipolitischer Brotgeber einfache Tatbestände mit jenen Geistreicheleien verwirren, die als

Schweißtropfen einer komplizierten Dummheit funkeln, an der heutzutage manche gescheite Menschen leiden. Bei den Deutschen geht es dabei philosophisch zu, und zuletzt haben sie alles in Frage gestellt und ein ^{darans} Dogma gemacht.

Unser Bauer war tolerant. Man ist das, wenn der Nachbar Jon heißt. Warum sind hier in Deutschlands Mitte alle so böse aufeinander, wenn sie etwas besprechen? Und so parteiisch? Sie dulden keine andere Meinung, aber wer etwas Rechtes sagen möchte, was den erlaubten Ansichten widerspricht, beißt sich auf die Lippen und hat keine Zivilcourage.

Der Bauer, der so dachte wie die meisten Ostdeutschen, hatte es nicht leicht. Manche behandelten ihn übel, die Baracke roch schlecht, er verdiente sein Brot als Hilfsarbeiter. Dank seiner Zähigkeit kam er bald weiter, gewiß, aber was ihm fehlte, war die Gemeinschaft, wie er sie erlebt hatte, jene selbstverständliche ostdeutsche Gemeinschaft, jenes Füreinander-Eintreten von Mensch zu Mensch, jene tätige Haltung, die den Nächsten ^{Wirklich} (als Nächsten auffaßt, dies den Fremden ^{Fürsinnender} ebenso zubilligt, woraus sich dann ein Zusammenleben auch der verschiedensten Völker ermöglichen läßt. Aber es erfüllt sich nur, wenn die Völker sich selbst treu bleiben. Das gehört zur Weisheit des abendländischen Daseins, es war die Ordnung des Ostens, mochte sie auch in Blut und Haß umgeschlagen sein. In den Deutschen und bei ihnen mußte sie noch fortwalten, und daß der Vertriebene sie nicht mehr fand, als er in die Mitte Deutschlands kam, erschütterte ihn unsäglich.

Dennoch hielt er an seiner Gesinnung fest, er suchte seine Stammesgenossen. Jene immer größer werdenden Zusammenkünfte der Vertriebenen sind die ersten mächtigen Bekundungen ^{örtlichen} des ~~echten~~ Volkes zu sich selbst, sie sind nach der Erschlaffung ~~alles~~ politischen Willens und des Gemeinschaftsgefühls in unserem Volke die Zeichen seines erwachenden Selbstbewußtseins, ohne das ihm der innere Untergang bestimmt wäre.

Die Einheimischen sollen daher ^{Wesen} ~~des~~ tieferen Sinn dieser Treffen be-

greifen als ~~ihre~~ eigene Gesundheit, denn sind sie und die Ostdeutschen nicht Teile eines Volkes? Diese Treffen haben keine chauvinistische Note. Über allen gebietet die Charta der Vertriebenen, die dem Haß abschwor. In allen aber tritt auch die Forderung auf die Güter hervor, die uns ~~allen~~ geraubt wurden, auf die Heimat, auf unseren Osten, der recht verstanden: nichtsweiter ist als die Grenzprovinzen Europas, ohne die unser Erdteil verstümmelt bleibt und auf die Dauer hinsiechen muß. Es ist die Ehre der Vertriebenen, ihr Recht in Namen Europas vorbringen zu dürfen!

Weil die Ostdeutschen ^{in partus Gefähr für} ~~das~~ Gemeinschaft ~~in sich~~ haben, nahmen sie es als Selbstverständlichkeit hin, daß man ihnen hierzulande die Rechte der Einheimischen voll zuerkannte und ihnen auch durch soziale Zuwendungen unter die Arme griff. Sie hätten es mit geflüchteten Deutschen ebenso gehalten. Von Deutschland aber war es ein großes Bekenntnis zum eigenen Volk und zur Nächstenliebe, einer der wenigen Lichtblicke unserer Gegenwart. Doch auch die Verjagten leisteten eine Gegengabe desselben Ranges. Ihre Arbeitskraft ermöglichte in hohem Grade den wirtschaftlichen Aufschwung der Bundesrepublik. Mit ihrer einsichtsvollen Besonnenheit, frei von jeder, in solcher Notlage fast zu erwartenden Aufässigkeit, bestätigten sie die Würde ihrer Vergangenheit. Obgleich ausgeplündert bis auf die Kleider, kaum ein Dach überm Haupt, das Herz voll Jammer, brachen aus ihnen keine Raubinstinkte, keine ~~Haßgefühle~~ gegen die Besitzenden hervor. Das scheint uns beinahe keiner Erwähnung wert, denn man hatte von Deutschen nichts anderes erwartet, aber es ist eine sittliche Bewährung von bewundernswürdiger Reinheit. Und sie, die Beraubten, ^{übertrug} impften dem ganzen deutschen Volk die Unempfindlichkeit für kommunistische Verlockungen ein, eine schlechthin abendländische Rettungstat, vergleichbar der Unerschütterlichkeit, mit der die Südostdeutschen und andere Reichsvölker als kaiserliche Grenzer auf die Türken geblickt und sie überdauert hatten.

Es sind große Gaben, die die Ärmsten Söhne des Volkes im bittersten Elend der deutschen Gesamtheit in die Hände legten. Die ostdeutschen Stämme, die sich auseinandergesprengt in die west-^{lichen} und mittleren Stämme hineinschieben mußten, brachten außer ihrer Arbeitskraft nur seelische und geistige Werte mit, doch solche, die uns nottun, die gesunde volksverbundene Gesinnung, den scharfen Blick für die Gefahr, die der vorgedrungene slawische und roten Osten für unsere Welt bedeutet, und den Willen zur Rückgewinnung ihres Rechtes, nicht zuletzt noch die nüchterne Betrachtung der politischen Motive der westlichen Mächte. Es sind Werte, Ziele und Gefühle, die das ganze deutsche Volk beleben müssen. Es stünde besser um uns, wenn jenes Gemeinschaftsbewußtsein der Grenzstämme alle Deutschen durchtränkte und wenn die unbedingte Volkstreue der Ostdeutschen, die ihres Volkstums wegen so entsetzlich gepeinigt wurden, wieder ein allgemeines Gut würde. Besatzungszeiten schwammen manche dunkle Figur, manchen Verräter und Schurken in Stellen hinein, wo nur der Ehrenhafte, der Treue und der keinem fremden Sattelhelfer Verpflichtete etwas zu suchen hat. Nach neun Jahren deutscher Aufspaltung ist es ~~nun~~ geraten, wie der Fall John lehrt, Männer aus dem öffentlichen Leben auszu-^{merzen}~~schließen~~, die für ihre den Siegern geleisteten Dienste mit Einfluß, Geld, Zeitungen und Posten belohnt wurden, ^{auch mitgewirkt haben, daß} und die ~~se-est-ein-Homage-dafür-waren,-daß~~ die Sache der Vertriebenen ^{noch immer nicht}~~noch immer nicht~~ zur Sache jedes Deutschen werden konnte.

Die Volkstreue der Ostdeutschen ist abendländische Treue. Bei ihnen durchdringt sich beides. Aber erst wenn sie, die hier Heimat fanden, im Osten aber ihre Heimat wissen, diese Weite der Verbundenheit mit allem deutschen Boden, den Einheimischen auch ins Herz drängen, wird die deutsche Wiedervereinigung zum kraftvollen Anliegen des Volkes werden. Kommt ^{da sie} ~~der~~ Tag, der uns die verlorenen Provinzen öffnet, dann können die Vertriebenen ~~allein~~, ^{da sie} ja keine Truppe sind, der man

Kehrt! ⁿⁱkommandieren ^{Vermag,} ~~kann,~~ die neue große Aufgabe ^{allein} nicht bewältigen. Eine gesamtdeutsche Tat wird erforderlich sein, deren abendländisches Gewicht ~~der~~ gesicherte Frieden heißt. Sie vorzubereiten in den Seelen, im Geist, in der unerschütterlichen Gewisheit, daß uns zurückerstattet werden muß, was unser ist, wird für lang die wichtig^{ste} Berufung sein, der die Vertriebenen zu dienen haben.

Ohne die Unterstützung der westlichen Völker werden wir nicht zum Ziele gelangen. Die Enttäuschung, die Frankreich vor kurzem der deutschen Bereitschaft zu einem europäischen Waffenbündnis bereitete, darf uns nicht stören. Frankreich fiel uns oft in den Rücken, wenn das Ostdeutschtum sich gegen Asien verblutete. Die Ruinen am Rheinufer verraten noch heute, daß die Verdrängung der Türken bezahlt wurde ^{mit} ~~durch~~ grauenhaftem Leid, das Frankreich Westdeutschland bescherte, als der Kaiser in Ungarn, ~~auch~~ zum Nutzen aller europäischen Völker, den Islam zurücktrieb. Es gehört zu unserem Los, der Kugelfang auch ~~jenen~~ ^{den} abendländischen Staaten zu sein, die uns befehlen.

Wo aber ein Ziel erkannt wurde, öffnen sich immer Wege dazu. Man muß neue beschreiten, wenn der anfangs geplante verschüttet wird.

Der Tag der Heimat soll uns an das Ziel erinnern) ^{mit} es in uns verfestigen, Vertriebene und Einheimische dazu verpflichten. In Ost und West Heimat, in Ost und West keine wirklich freie Heimat, und dennoch Heimat da wie dort. Wir Ostdeutschen, ~~wir Opfer europäischer Brüderzwiste~~, (hatten in langen Jahrhunderten ~~immer das Bild~~ eine erhebende Vorstellung davon, wie der Deutsche sein müsse; ~~und~~ es floß daraus eine formende Kraft aus, selbst für die benachbarten Völker, sonst hätten wir sie ja nicht europäisieren können. Diesem Bild von der reinen, großen, ordnenden und Recht schaffenden Gestalt des Deutschen, dem Quelle immer neuer Bewährung durch endlose Jahrhunderte, wollen wir treu bleiben und mithelfen, daß es aus dem Dunkel der Gegenwart emporsteige, das ganze Volk verpflichte und uns die Zukunft gewinnen lasse!

Der deutsche Osten und Südosten

Freising
24. Nov. 1956

Leidung - Tragik - Hoffnung

Vare

1. Ungarn

Spätnik

Kriegerstand gegen Gesetz

ein seltsames Volk - Unbegreiflicher fremder Volk

nahm den Krieg nicht ernst!!

Kapfe ins: Meerschaumröhre 10.5. 1942

Speerspitze Asiens - sie bissen schwer

Heute aber: herzlich!

Beweist, daß Geist mehr ist, als Waffen

2. Mit uns?

Mit uns den Stürme gleichsetzen?

Wir standen knapp vor dem Krieg!

England - Frankreich - Angewies! Jahnke!

Wie ist unser Geist?

Vare

11 Jahre: Erziehung zum Schützengraben!

ik

für den Kampf

für die Umwelthypothese!

Damit ist's vorbei

Nürnberg ist sinnlos geworden!

3. Aber wir hören, Verzicht! Welcher Kaufmann
Wiskemann! verzichtet von vorne!

Carl Schmidt - Brennans
Gastemannes, Bruckstagspräsidenten

ollenhans! Anerkennung Polens

Avenarius: freies Polen, leichte
Lösung

Die Presse!!

4. Ist der Nationalismus tot? Atomforscher
Nein! Nur das Nationalgefühl wächst!

5. Aber welches Nationalgefühl?
achtung vor jedem Volkstum!

6. Das Reich (gedruckt!)
(K 832)

7. Europa
Völkergemeinschaft!

8. Heimat (Heimatrecht - Selbstbestimmung)
wen die Heimat noch hat,
verzichtet leicht auf die Heimat anderer

9. Airaz



10. Was aber ist zu tun?

Südwest

Saar



Hoffungszeichen

jetzt kommt auf 15 Staaten

oder - Reich - Linie = der alte polnische
Trümm

i k g s

Wir vertreten ein 1/3 des deutschen Volkes!
Welcher Verlust, wären wir aufgefangen!

11. Kein Versprechen

Hoffen auf die Gerechtigkeit
die sich uns dem Mühtigen
gnädig erweist

Annahmeg!

Raub ist Raub: Keine Verschleiierung

12. Aufgabe

In uns verkörpern sich die deutsche Not
die europäische Not

Drifflaut ist erschauert: der Ostblock ist
erschritten!

Die Dinge sind im Fluge

Einheit des Ostens nötig: Ablass der Suez
Schweine

13. Hast bleiben - wenig!

echte innere Freiheit

jedem das Seine

aber: gegen jiden, der das Murre
preisgibt

Vollkosten

reichsten

Abschleichen

völkisch - achtend

glänzen an die Geschichte

die Wende kommt

Auch die Bränne der Gestalt

Die Welt
wäre sofort
heil, ^{ohne} wenn
Gewalt das
Recht ~~über~~
achtete

Wachsen mehr in den Himmel

14. Radikales werden!

Nugen ist uns ein Beispiel!

Anstehen gegen jeden Verrat

stark werden

Nachschaffen lassen!

12 Jahre sind ~~nicht~~ um!

Märtyrerbild!

Denken an die Trecks

an die Toten

an die Geschändeten

An uns warte die Welt schuldig!

Die Grenze hat das Ganze im Blut

Heute sind uns die Ostrocker nahe



15. Noch einmal!

Valken zielt

unbeirrt auf dem Reck

bestehen

16 Gedicht der Miegel

Was

Charta der deutschen Heimatvertriebenen

Im Bewußtsein ihrer Verantwortung vor Gott und den Menschen,
im Bewußtsein ihrer Zugehörigkeit zum christlich-abendländischen Kulturkreis,
im Bewußtsein ihres deutschen Volkstums und in der Erkenntnis der gemeinsamen Aufgabe aller europäischen Völker

haben die erwählten Vertreter von Millionen Heimatvertriebenen nach reiflicher Überlegung und nach Prüfung ihres Gewissens beschlossen, dem deutschen Volk und der Weltöffentlichkeit gegenüber eine feierliche Erklärung abzugeben, die die Pflichten und Rechte festlegt, welche die deutschen Heimatvertriebenen als ihr Grundgesetz und als unumgängliche Voraussetzung für die Herbeiführung eines freien und geeinten Europas ansehen.

1. Wir Heimatvertriebenen verzichten auf Rache und Vergeltung. Dieser Entschluß ist uns ernst und heilig im Gedenken an das unendliche Leid, welches im besonderen das letzte Jahrzehnt über die Menschheit gebracht hat.
2. Wir werden jedes Beginnen mit allen Kräften unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können.
3. Wir werden durch harte, unermüdliche Arbeit teilnehmen am Wiederaufbau Deutschlands und Europas.

Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat trennen, bedeutet ihn im Geiste töten.

Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, daß das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.

Solange dieses Recht für uns nicht verwirklicht ist, wollen wir aber nicht zur Untätigkeit verurteilt beiseite stehen, sondern in neuen geläuterten Formen verständnisvollen und brüderlichen Zusammenlebens mit allen Gliedern unseres Volkes schaffen und wirken.

Darum fordern und verlangen wir heute wie gestern:

- a) Gleiches Recht als Staatsbürger, nicht nur vor dem Gesetz, sondern auch in der Wirklichkeit des Alltags.
- b) Gerechte und sinnvolle Verteilung der Lasten des letzten Krieges auf das ganze deutsche Volk und eine ehrliche Durchführung dieses Grundsatzes.
- c) Sinnvollen Einbau der Berufsgruppen der Heimatvertriebenen in das Leben des deutschen Volkes.
- d) Tätige Einschaltung der deutschen Heimatvertriebenen in den Wiederaufbau Europas.

Die Völker der Welt sollen ihre Mitverantwortung der Heimatvertriebenen als der vom Leid dieser Zeit am schwersten Betroffenen empfinden.

Die Völker sollen handeln, wie es ihren christlichen Pflichten und ihrem Gewissen entspricht.

Die Völker müssen erkennen, daß das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen, wie aller Flüchtlinge, ein Weltproblem ist, dessen Lösung höchste sittliche Verantwortung und Verpflichtung zu gewaltiger Leistung fordert.

Wir rufen Völker und Menschen auf, die guten Willens sind, Hand anzulegen ans Werk, damit aus Schuld, Unglück, Leid, Armut und Elend für uns alle der Weg in eine bessere Zukunft gefunden wird.

Rathaus in Reichenberg - Sudetengau



Brandenburg



Siebenbürgen



inkgo